Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. – Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. – Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. – Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 3290.

Nr. 239 | Dienstag, den 12. Oktober 1920 | 11. Jahrgang

Der Handstreich auf Wilna.

Der litauische „Befreier“.

Der Anführer Seligowski, der mit seinen Soldaten Wilna entgegen allen Waffenstillstandsabmachungen gewaltsam besetzt hat, spielte sich in einer Meldung an das polnische Oberkommando als der Befreier der Bevölkerung auf und komme es ihm darauf an, daß Selbstbestimmungsrecht der Bewohner zu wahren. Wie wenig die Bevölkerung von seinen „edlen Befreiungsabsichten“ erbaut ist, zeigt nachstehender litauischer Bericht über die Aufnahme Seligowskis in Wilna:

Als die polnischen Truppen von ihrer maßlosen Kampfgier getrieben, in die litauische Hauptstadt eindrangen, bemächtigte sich nicht nur der Litauer, sondern auch der dort weilenden Ausländer eine Empörung über solches Nichteinhalten des Friedensvertrages. Die Ententevertreter haben der sogenannten Zentralleitung Litauens schriftlich ihren schärfsten Protest ausgedrückt und ausdrücklich erklärt, daß die Ententevertreter keine andere Regierung annehmen würden, als die in Kowno weilende verfassungsmäßige litauische Regierung. Heute ist ein Extrazug nach Wilna entsandt worden, um die in Wilna zurückgebliebenen ausländischen Missionen nach Kowno abzuholen.

Der jüdische Nationalrat hat einen Aufruf an die jüdische Bevölkerung Litauens erlassen, in dem er sämtliche Juden auffordert, Litauen in dem Kampf gegen Polen beizustehen.

Nach den letzten Nachrichten bestätigt es sich, daß die Truppen, die Wilna besetzt haben, keine polonisierten Litauer, sondern polnische Aufständische sind. Die litauische Regierung will gegen die Abenteuerer rücksichtslos vorgehen.

Es liegt sehr nahe, daß dieser Handstreich eines militärischen Theaterhelden, der übrigens sein Kommando in der polnischen Armee inzwischen niedergelegt hat, sehr leicht zu bedenklichen internationalen Weiterungen führen kann. Auch die Entente oder der Völkerbund wird ebenfalls alsbald diesen Ereignissen näher treten müssen. Doch scheint es, als wenn der in Wilna befindliche französische Gouverneur die Dinge unter der bekannten wohlwollenden Duldung für Polen treiben ließ.

Der russische Militarismus mobilisiert.

Moskau, 11. Okt. (Havas.) Der Rat der Volkskommissare für Arbeit und nationale Verteidigung erließ ein Dekret, dem zufolge alle Bürger Sowjetrußland, die in den Jahren 1886, 1887 und 1888 geboren sind, mobilisiert werden.

Sowjetrußland scheint demnach an seiner kriegerischen Betätigung gefallen zu finden.

Entente-Bitte um polnisches Entgegenkommen.

Paris, 11. Okt. Nach dem „Echo de Paris“ haben die französische und die englische Regierung beschlossen, mit Rücksicht auf die Besetzung von Wilna durch General Seligowski eine Note nach Warschau zu senden, in der die Polen aufgefordert werden, in der Grenzfrage ein **größeres Entgegenkommen** zu zeigen. Polen wird nun sicherlich die Liebenswürdigkeit haben der Bitte zu entsprechen.

*

Besetzung von Minsk durch die Polen?

Warschau, 11. Okt. „Przeglad Wieczarny“ berichtet: Heute wurde die Nachricht verbreitet, daß Minsk sich in polnischen Händen befindet. Nähere Einzelheiten fehlen bisher.

Kärnten für Oesterreich.

Klagenfurt, 11. Okt. (W. T. B.) Das offizielle Ergebnis der Volksabstimmung ist noch unbekannt. Der Kärtner Heimatdienst nahm auf Grund der Berichte der Vertrauensmänner in der Abstimmungszone eine vorläufige Berechnung vor, die den sicheren Sieg zugunsten Oesterreichs ergibt. — Und das trotz der wüsten, irreführenden Propaganda der Jugoslawen.

Versteckspiel England—Rußland.

London, 11. Okt. (W. T. B.) In seiner Antwort auf Tschitscherins Note erklärt Lord Curzon weiter, daß Großbritannien infolge der Unaufrichtigkeit der Sowjetregierung in ihrem diplomatischen und militärischen Vorgehen sich genötigt sehe, seine Verpflichtung gegenüber seinen Alliierten einzuhalten. England sei seinen Verpflichtungen gegenüber Rußland nachgekommen, aber seine gutgemeinten Vorkehrungen würden schlecht gelohnt. Trotzdem ist England bereit, die Handelsbeziehungen zu Rußland wieder aufzunehmen, wenn die englischen Kriegsgefangenen heimbefördert und die anderen noch unerledigten Bedingungen erfüllt würden.

Italienische Ablehnung der Rätediktatur.

Roggie (Emilia), 11. Okt. Stefani meldet, daß in der Versammlung der Vereinigung für den Zusammenschluß der Sozialisten eine Entschließung eingebracht wurde, worin es heißt: **Die Gruppe glaubt, daß eine gewaltsame Revolution mit Schaffung des Rätesystems zu einem Mißerfolg verurteilt wäre, wenn nicht diese Revolution zugleich in allen Ländern ausbräche.** Die Gruppe glaubt, daß die Partei bei einer sich bietenden Gelegenheit nicht auf Uebernahme der politischen Gewalt **in einer durch die Verhältnisse gebotenen Form** verzichten sollte.

Dieser Beschluß bedeutet eine deutliche Absage an die Räteherrschaft, denn an ein übereinstimmendes Ausbrechen der Revolution in allen Ländern ist bei der grundverschiedenen wirtschaftlichen und politischen Struktur nicht zu denken. Der Schlußpassus dürfte eine Einigungsformel für alle sozialistischen Parteien darstellen, wie sie ähnlich auch mal in Danzig gefunden wurde.

Der Selbständigkeitskampf der Iren.

Jeder Tag bringt Meldungen über Zusammenstöße, Plünderungen, Waffendiebstähle aus Irland. Die Iren beweisen eine bestaunenswerte Ausdauer in ihrem Kampf um die Selbständigkeit. Wie sich England bei der durch Grey vertretenen ablehnenden Auffassung die Lösung des irischen Konfliktes denkt, scheint vollkommen unklar. Immerhin wird England andererseits die Dinge kaum so treiben lassen wollen. Heute liegen folgende irländische Kriegsnachrichten vor:

London, 10. Okt. In der vergangenen Nacht griffen Sinnfeiner zwei Militärkraftwagen in der Nähe von Banden (Grafschaft Cork) an. Ein Offizier wurde getötet, drei Soldaten wurden verwundet. Ein Militärlastkraftwagen, der nach Castlerengh (Grafschaft Roscommon) fuhr, wurde in die Luft gesprengt. Acht Soldaten werden vermißt.

*

Amsterdam, 11. Okt. In Aldershot kam es in der vergangenen Nacht zu Ausschreitungen. 200 irische Coldstream-Gardisten veranstalteten eine Demonstration und verlangten die Freilassung ihrer in Dublin internierten Kameraden.

Auch in Belfast soll es zu erneuten Unruhen gekommen sein.

Jugoslawiens Friedenswünsche.

Belgrad, 11. Okt. (Südslawisches Pressebureau.) Die jugoslawische Friedensdelegation stellt für die Verhandlungen in San Pable folgende Minimalforderungen auf: **Fiume** mit dem Hafen kommt unter das Protektorat des Völkerbundes. Dalmatien wird mit allen Inseln Jugoslawien einverleibt. Jugoslawien fordert Skutari, weil Italien das Uebereinkommen von Triest über Albanien verletzt hat. Ob diese Wünsche Ruhe zwischen den nachbarlichen Freunden bringen werden, erscheint zweifelhaft.

Die europäische Hungerkonferenz.

London, 11. Okt. (W. T. B.) Im Westminster ist heute die zweite internationale Wirtschaftskonferenz eröffnet worden. Sie bezweckt, Mittel und Wege für eine wirtschaftliche Wiederherstellung in Europa zu studieren, und nennt sich „Rat zur **Bekämpfung des Hungers**“.

*

Ein unerwünschter Gast Englands.

London, 11. Okt. Laut „Daily Mail“ hat der Minister des Innern ohne Angabe von Gründen die Einreiseerlaubnis für den Direktor der A. E. G. Walter Rathenau verweigert. Dr. Rathenau beabsichtigte, an der internationalen Wirtschaftskonferenz teilzunehmen, die heute in London eröffnet wird.

Es dürfte nicht uninteressant sein, die angeblichen Gründe für diese Einreiseverweigerung zu erfahren.

Vereinigte Staaten von Kolumbus.

Rom, 11. Okt. (Stefani.) Anläßlich des Jahrestages der Entdeckung von Amerika begab sich ein gewaltiger Zug nach dem Monte Fincie, um an der Kolumbusstatue einen Kranz niederzulegen. In einer Botschaft an die lateinische Bevölkerung Amerikas wird der Wunsch ausgesprochen, daß der Jahrestag der Entdeckung Amerikas zum Nationalfeiertag der lateinischen Bevölkerung erhoben werde, und daß alle Lateiner Amerikas sich zusammenschließen zur **Bildung der Vereinigten Staaten von Kolumbus.**

D'Annunzio, der große Italienerheld, dürfte der geeignete Mann sein, dieses Ei des Kolumbus auf die Spitze zu stellen.

Um die Wiedergutmachung.

Noch steht nicht endgültig fest, ob die Genfer Wiedergutmachungs-Konferenz überhaupt stattfinden wird. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ soll die Konferenz allerdings am 12. Dezember beginnen. Dem deutschen Volk wird auf diese Weise die Summe der Kriegsentschädigung, die es bezahlen soll, gewissermaßen als Weihnachtsfreude mitgeteilt werden.

Die Abhaltung einer Konferenz in Genf, auf der die Wiedergutmachungssumme festgesetzt werden sollte, war schon in Spa beschlossen. Eigentlich sollte sie noch vor der Brüsseler Finanzkonferenz stattfinden, die sich mit jedem Tage mehr als ein unfruchtbares und rückständiges Unternehmen erweist. Frankreich hat aber den Termin für Genf immer wieder hinausgeschoben und in seiner Presse wurde die Forderung erhoben, daß diese Konferenz überhaupt nicht stattfinden, sondern es bei Artikel 233 des Dokumentes von Versailles sein Bewenden haben solle. Der Artikel 233 bestimmt, daß **die Wiedergutmachungskommission bis spätestens am 1. Mai 1921 Deutschland den Gesamtbetrag seiner Verpflichtungen mitteilen solle.** Zugleich soll ein Tilgungsplan aufgestellt werden, nachdem die Gesamtschuld in einem Zeitraum von dreißig Jahren, der mit dem 1. Mai 1921 beginnt, bezahlt werden soll. Nach Artikel 234 soll die Wiedergutmachungskommission von da ab von Zeit zu Zeit die Hilfsmittel und die Leistungsfähigkeit Deutschlands prüfen, wobei den Vertretern Deutschlands angemessene Gelegenheit gegeben werden soll, gehört zu werden. Die Kommission soll die Fristen ausdehnen und die Tilgungsarten ändern, aber ohne besondere Ermächtigung der in ihr vertretenen Regierungen auf keinen Betrag verzichten können.

Der **Unterschied zwischen diesen Bestimmungen und der Genfer Konferenz** besteht also darin, daß **nach den Bestimmungen Deutschland erst gehört werden soll, wenn an dem festgesetzten Betrag ohne Zustimmung aller beteiligten Regierungen, d. h. Frankreichs, nichts mehr geändert werden kann,** während die Genfer Konferenz wenigstens formal den Gesamtbetrag der deutschen Verpflichtungen **erst nach Anhörung Deutschlands festsetzen wird.**

Es heißt, daß England die Genfer Konferenz durchgesetzt haben soll **gegen den Widerstand Frankreichs.** Wenn es sich auch, wie schon gesagt, zunächst nur um eine Formalität handelt, so könnte diese doch als ein günstiges Vorzeichen betrachtet werden, vorausgesetzt, daß man daraus auch auf die sachliche Haltung Englands bei der Genfer Konferenz schließen dürfte. **Hier aber muß vor optimistischen Auffassungen gewarnt werden.** Wenn die Deutschen nach Genf kommen, werden die Ententeregierungen unter sich die Höhe der Kriegsentschädigung, die sie Deutschland auferlegen wollen, längst bestimmt haben, es heißt sogar, sie hätten sie schon bestimmt und als Ergebnis ihrer Beratungen werden geradezu wahnsinnige Ziffern genannt.

Wenn nun wirklich ein Betrag gefordert wird, von dem jeder Sachverständige weiß, daß ihn Deutschland nicht bezahlen kann, so wird die hoffnungslose Lage Deutschlands und die Unsicherheit aller Verhältnisse genau so weiter fortdauern, als wenn ein bestimmter Betrag überhaupt noch nicht normiert wäre. Eine Besserung wäre nur zu erhoffen, wenn die Entente erstens den Gesamtbetrag in überhaupt erträglicher Höhe festsetzen würde, wenn sie zweitens die von Deutschland schon vollzogenen Leistungen in ihrem vollen Werte anerkennen wollte, wenn sie drittens für die deutschen Leistungen die Weltmarktpreise statt der deutschen Inlandspreise in Anrechnung bringen würde, und wenn sie für die ersten Jahre die Tilgungsquoten so mäßig ansetzen würde, daß eine allmähliche Erholung Deutschlands möglich würde.

Die von Deutschland bereits vollzogenen Leistungen sind bis März 1920 von deutscher Seite auf rund 36,7 Milliarden Goldmark bewertet worden, sie sind in dem verflossenen Halbjahr um weitere Goldmilliarden gestiegen. Sie umfassen **die Auslieferungen der Saargruben an Frankreich, die Liquidation der deutschen Unternehmen im Ausland, das Reichs- und Staatseigentum in den abgetretenen Gebieten, die Handelsflotte, das ausgelieferte Eisenbahnmaterial, zurückgelassenes Heereseigentum, Kosten der Besatzungsheere, Kabel, Maschinen und schließlich die Kohlenlieferungen.** Diese werden dem Deutschen Reich nur nach Inlandspreisen berechnet, die pro Tonne um einige hundert Mark niedriger sind als die Exportpreise, so daß sich bei einer monatlichen Lieferung von 2 Millionen eine Differenz zugunsten Deutschlands um einige **hundert Millionen im Monat ergibt.**

Durch solche Methoden, die man nicht anders denn als wucherisch bezeichnen kann, auch wenn man von den sonstigen moralischen Qualitäten der Wiedergutmachungsforderung absieht, werden überhaupt alle festen Zahlen über sie hinaus in das Unendliche hinaufgeschraubt.

Solange die Entente Deutschland gegenüber nicht die Methode eines redlichen und verständigen Kaufmanns anwendet, der von einem Schuldner nicht mehr herausreißen will, als er leisten kann, solange werden Konferenzen mit oder ohne Anhörung Deutschlands keine Besserung herbeiführen.

Das deutsche Volk muß sich darüber klar sein, daß die unmittelbare Ursache seines ungeheuren Elends nicht so sehr die Ausbeutung durch den heimischen Kapitalismus ist wie die planmäßige Aussaugung seiner Wirtschaftskraft durch die Entente. Darum kann uns der Kampf gegen den heimischen Kapitalismus, so notwendig er an sich [illegible]

Helfen kann uns nur der Kampf gegen den internationalen Kapitalismus, der gleichgültig über das Los untergehender Völker hinwegschreitet, helfen kann uns nur der internationale Sozialismus, die Erkenntnis, daß alle arbeitenden Völker in ihren letzten Interessen solidarisch sind und daß der wirtschaftliche Untergang Deutschlands die andern arbeitenden Völker der Welt nicht reicher, sondern ärmer macht. Nur die Hoffnung auf den siegreichen Fortschritt dieser Erkenntnis kann uns die Kraft geben, die dreißigjährige Wüstenwanderung anzutreten, die sich für uns mit der Genfer Konferenz eröffnet.

Dißmanns Selbstanklage.

Einer der rabiatesten USPD-Männer, der das Handwerk besonders kräftig geschwungen, auch in der Gewerkschaftsbewegung, ist zweifellos der nachmalige Führer des Deutschen Metallarbeiterverbandes und jetzige Reichstagsabgeordnete Rob. Dißmann, der dieser Tage in Essen über den internationalen Metallarbeiterkongreß in Kopenhagen berichtete. Sein Bericht war, so bemerkt unser dortiges Parteiorgan, die „Essener Arbeiter-Zeitung", zugleich **eine wuchtige Abrechnung mit sich selbst und allen, die seit Monaten an der Gewerkschaftsbewegung kurpfuschen.** Endlich ist der Bann gebrochen. **Ich klage mich und alle an!** rief Dißmann, der in den wenigen Monaten als Führer des Deutschen Metallarbeiterverbandes durch praktische Arbeit mit erfreulicher Klarheit gelernt hat, **daß der wahnsinnige Radikalismus die Arbeiterschaft ins Unglück stürzen muß. Nur die wirtschaftliche Erkenntnis führt zum Sieg, nicht das pöbelhafte Maulheldentum, das war der Grundton seiner bemerkenswerten Rede.** Wieviel Unheil, wieviel Sorge wäre der Arbeiterschaft erspart geblieben, wenn Dißmann und viele andere, die jetzt den bitteren Kelch der Erkenntnis bis zur Neige leeren müssen, schon früher so geredet hätten.

Hier einige Proben aus dem Dißmannschen Reuebekenntnis:

Toll ist es, die durch Hunger, Elend, Krieg und Schützengraben entstandene Stimmung in Deutschland als hoffnungsvolle Aussicht auf eine baldige Weltrevolution auszurufen. **Mit Leichtigkeit können natürlich unverantwortliche Elemente heute in den Großstädten die Arbeitslosen zu einer Attacke vorschicken und Funken in das Pulverfaß schleudern. Damit aber würde die Arbeiterschaft erst in das Verhängnis hineingetrieben, denn an eine Revolution in andern Ländern ist vorläufig nicht zu denken.** Der französische Metallarbeiterführer Merheim hat in einer persönlichen Unterredung zum Ausdruck gebracht, daß man die deutschen Arbeiter nicht hindern wolle, wenn sie glaubten, russische Methoden anwenden zu müssen. **Die französische Arbeiterschaft aber lehnt diese Methode ab, weil bei der Anwendung dieser Methode die Gefahr bestände, daß 7 Millionen reaktionäre Bauern ihnen die Schädel einschlagen würden.** Nach der Ergreifung der politischen Macht durch die Sowjets ist in Rußland nur noch ein Fünftel der Bevölkerung industriell beschäftigt, wohingegen vier Fünftel in das Agrarverhältnis abgewandert sind.

Die politische Machtergreifung ist nicht schwer, aber sie auch in der Hand zu halten, das steht auf einem andern Papier. **Die Frucht ist reif, aber die Gewerkschaften müssen noch die Menschen reif machen. Ich klage mich und alle politischen Parteien an, daß wir früher nur politisch geredet haben und allzu wenig wirtschaftliche Kenntnisse in die Köpfe der Arbeiterschaft einhämmerten.** Deshalb müssen wir endlich offen aussprechen, was ist: Es gilt **die Arbeiterschaft wirtschaftlich zu schulen und vor allen Dingen zu einigen.** Wenn die Zerrissenheit sich weiter ausdehnt, wenn die Wollust an der Zerstörung immer wieder das Aufgebaute zerschlägt, dann muß die deutsche Arbeiterschaft selbst dem Jammer ein Ende machen.

Satz für Satz eine Wahrheit, eine bittere Wahrheit, besonders für R. Dißmann, der noch im vorigen Jahre als Führer der Opposition im Metallarbeiterverband auf dem Verbandstage in Stuttgart das ganze Schlagwortregister der Radikalinskis gegen die angeblich verräterische Verbandsleitung losließ und dann selbst an Stelle Schlickes zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. **Die praktische Arbeit hat ihn ernüchtert, wie sie alle ernüchtern wird, die jetzt noch glauben, mit dem Kopf durch die Wand rennen zu können.**

Mord in Weimar.

Weimar, 9. Okt. (W. T. B.) Heute nachmittag gegen 4 Uhr wurde in der Villa des Admirals Scherer eine Bluttat verübt. Im Nebenzimmer der Villa wurde zunächst das Dienstmädchen des Admirals tot aufgefunden. Im Vorzimmer lag die Gemahlin des Admirals tödlich durch vielen Kopfschuß verletzt und vor der Korridortür die 18jährige Tochter des Admirals durch einen Brustschuß ebenfalls sehr schwer verletzt. Admiral Scherer befand sich in einem Zimmer des oberen Stockwerks der Villa. In einem Nebenzimmer lag der Mörder, der Maler Karl Büchner, der durch einen Schuß in den Kopf sich selbst entleibt hatte. Als die Schüsse fielen, stieg ein zweiter Mann aus der Villa, dem man auf der Spur ist. Es ist noch nicht ermittelt, ob es sich um einen Raubmord handelt, da in der Villa selbst nichts gestohlen ist.

•

Weimar, 11. Okt. (W. T. B.) Zu der Mordtat in der Villa des Admirals Scherer wird berichtet, daß Frau Scherer bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause ihren schweren Verletzungen erlegen ist. Die Tochter des Admirals Scherer hofft man am Leben zu erhalten. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung scheint es festzustehen, daß der Mörder namens Büchner ursprünglich nur einen Raub geplant hatte. Büchner hatte sich durch eine Verschüttung im Kriege ein schweres Nervenleiden zugezogen und war völlig mittellos. Er hatte sich in den Villenraum eingeschlichen und war dort auf das Dienstmädchen gestoßen, daß er niederschoß. Als der Frau Scherer die lange Abwesenheit des Dienstmädchens auffiel, begab sie sich ebenfalls in den Keller und wurde gleichfalls von dem Eindringer niedergeschossen. Ebenso ist etwas später Fräulein Scherer, als sie nach ihrer Mutter sehen wollte, dem Mörder zum Opfer gefallen. Die zweite Person, die kurz nach der Mordtat das Haus verlassen hatte, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Es scheint sich aber um Admiral Scherer selbst zu handeln, der den Arzt holen wollte.

Verdächtigte französische Mordversuche?

Darmstadt, 9. Okt. (W. T. B.) Bei einem Straßenkampf in Oberingelheim war ein junges Mädchen von einem französischen Soldaten erschossen worden. In einer an das Oberkommando der französischen Truppen in Mainz gerichteten Note sagt das hessische Staatsministerium: Man habe in Oberingelheim den Eindruck, daß der Vorfall von den französischen Soldaten beabsichtigt war. Die Erregung ist sehr groß. Die Reichsregierung hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt.

Die Ausschreitungen am 29. Juli vor dem Schwurgericht.

1. Verhandlungstag.

(Fortsetzung.)

Die Vernehmung der Angeklagten.

Als erster Angeklagter wird Schütz vernommen. Er ist verheiratet und während des Krieges in der Gewehrfabrik beschäftigt gewesen und im August 1919 entlassen. Seit dieser Zeit ist er erwerbslos oder augenkrank gewesen. Schütz schildert den Verlauf der Demonstration. Von einer Zusammenrottung könne keine Rede sein. Er sei sehr erregt gewesen, weil er trotz der geringen Unterstützung (erst 7,50 Mk., später 11 Mk.) die hohe Steuer bezahlen sollte. Schütz gibt zu, die Menge aufgefordert zu haben, vom Oberbürgermeister Zugeständnisse zu verlangen. Er bestreitet ganz entschieden, im Zimmer des Oberbürgermeisters gewesen zu sein. Schütz will nicht gesehen haben, ob der Oberbürgermeister geschlagen worden ist. Auch bestreitet er, den Oberbürgermeister Sahm bedroht zu haben. Im Gegenteil will er versucht haben, die Menge zu beruhigen. Die Menge sei dann nach Schießstange gezogen, um Engländer zu befreien, die wegen Verweigerung der Munitionsentladung eingesperrt sein sollten. An der Schießstange stand eine Reihe Sicherheitswehr. Ein Durchkommen war nicht möglich. Deshalb habe er die Menge aufgefordert, sich zurückzuziehen. Ueber den Tod eines der Demonstranten sei er noch mehr erregt worden. Von wesentlicher Bedeutung ist die Behauptung, daß Polizeiinspektor Wieland ihm die Erlaubnis gegeben haben soll, zwanzig der Demonstranten zum Oberbürgermeister zu führen. Diese Angabe wird von der Staatskommissarischen bestritten.

Makowski ist verheiratet und von Beruf Krankenpfleger, wegen Verwundung aber nicht zur Ausübung des Berufs fähig. Er war stark arbeitslos. An dem Tage trug er das Band des Eisernen Kreuzes, ohne dazu berechtigt zu sein. Da er auf dem Holzmarkt wohnte, schloß er sich dem Umzug an. Durch die Rede Schütz vor dem Regierungsgebäude will er erregt worden sein. Polizeiinspektor Wieland habe zur Ruhe gemahnt, weil die Verhandlungen der Kommission nicht so schnell erledigt wurden. M. war zugegen, wie die Postenkette vor dem Oberpräsidium durchbrochen wurde, bestreitet aber, in dem Zimmer des Oberbürgermeisters gewesen zu sein. Von den Mißhandlungen des Oberbürgermeisters will er nichts gesehen haben. M. ist auch an den Abendvorgängen beteiligt.

Saenger war seit 1918 arbeitslos. Er hat sich der Demonstration angeschlossen und war zugegen, wie die Postenkette gesprengt wurde. Dabei erhielt er von einem Franzosen einen Kolbenstoß in die Seite. Von der Menge will er in den Korridor geschoben worden sein, von wo er die Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister übersehen konnte. Früher hat S. angegeben, daß Schütz und Fregien mit im Zimmer waren. Durch frühere Aussagen von S. wird Fregien, der eine Eisenbahnermütze trug, stark belastet. Jetzt schränkt Saenger die belastenden Angaben erheblich ein. Staatsanwalt Kanzow fragt deshalb, ob Fregien oder andere Personen einen dahin gehenden Einfluß ausgeübt haben, was Saenger entschieden bestreitet. Charakteristisch für diesen Angeklagten ist, daß er sich erbot, weitere Schuldige ausfindig zu machen, wenn er freigelassen werde.

Eisenbahnarbeiter Fregien (verheiratet) war vor dem Kriege Seefahrer. Als Mitglied des Eisenbahnerverbandes nahm er an der Versammlung auf dem Heumarkt und an dem Umzug teil. Fregien wird des Eindringens in das Verhandlungszimmer beschuldigt. Ferner soll er verhindert haben, daß der Oberbürgermeister in ein Nebenzimmer des Verhandlungsraums flüchtete. Der Angeklagte bestreitet dies. Er will überhaupt nicht im Regierungsgebäude gewesen sein. Eine Reihe von Entlastungszeugen soll bekunden, daß er während dieser Vorgänge sich auf der Eisenbahnbrücke befand. Fregien will dann durch die Menschenmenge nach dem Oberpräsidium gedrängt worden sein, wo er auf Zurufe verschiedener Männer den Oberbürgermeister, der sich auf der Straße zwischen der Menge befand, vor Mißhandlungen beschützen wollte. Dabei will er auch einige Schläge bekommen haben. Oberbürgermeister Sahm sei dann von ihm auf die Balkustrade des Landeshauses geführt worden, wo dieser für seine Person eine zustimmende Erklärung abgab. Diese Erklärung mußte dann auf Verlangen der Masse schriftlich abgegeben werden. Vor dem Untersuchungsrichter habe Oberbürgermeister Sahm erklärt, daß er von Fregien weder geschlagen noch bedroht worden ist.

Arbeiter Heinze war durch den Streik der Schiffszimmerleute arbeitslos geworden. Trotzdem sollte er vierteljährlich 195 Mk. Steuern zahlen. Deshalb habe er sich auch auf dem Heumarkte der Gruppe der Arbeitslosen angeschlossen. Dieser Angeklagte belastet seine Mitangeklagten Schütz und Fregien. Schütz soll auf der Straße aufgefordert haben, dem Oberbürgermeister noch 10 Minuten Bedenkzeit zu geben und ihn dann herunter zu holen. Nach Ablauf der 10 Minuten wurde die Postenkette gesprengt und eine große Menschenmenge stürmte zu dem Sitzungszimmer. Heinze gibt zu, dem Oberbürgermeister Sahm mit der flachen Hand ins Genick geschlagen zu haben; dafür erhielt er von einem der Kommissionsmitglieder eine Ohrfeige; daß ihr die Nase blutete. Schütz sei mit ihm im Zimmer gewesen, was Schütz entschieden bestreitet. Auch Makowski soll nach Angabe dieses Angeklagten in das Verhandlungszimmer eingedrungen sein, was der Angeschuldigte ebenfalls bestreitet. Die den Fregien belastenden Aussagen Heinzes verwickeln sich in Widersprüche.

Der Angeklagte Heinze macht einen kranken, vollständig degenerierten Eindruck, so daß die meisten mit Erstaunen hörten, daß er als Unteroffizier den Weltkrieg mitgemacht hat. H. gibt an, an Krämpfen zu leiden und war auch während seiner Kriegszeit eine Zeitlang in einer Nervenheilanstalt untergebracht.

Der Angeklagte Littwien ist noch jugendlich. Er war in einem Bankgeschäft tätig. L. gibt an, von dem Menschenstrom in das Regierungsgebäude gedrängt worden zu sein. Er hat gesehen, wie Heinze dem Oberbürgermeister den Schlag versetzte. Weitere Angaben kann der Angeklagte nicht machen.

Es wird alsdann der Zeuge Birkel vernommen. Dieser soll bekunden, daß zu der Zeit, als Sahm herausgeholt wurde, Makowski sich um die Wegschaffung eines anderen Verprügelten bemühte. Der Zeuge erklärte jedoch, daß dieser Vorgang sich nach den stürmischen Szenen vor dem Landeshause abspielte.

Die Verhandlungen wurden um ¾1 Uhr auf ½2 Uhr vertagt.

Nach der Pause wurde der unabhängige Stadtrat Nauke als Zeuge vernommen. Ob die Angeklagten an den Vorgängen beteiligt waren, konnte er nicht sagen. Er der Versammlung auf dem Heumarkt habe er nicht teilgenommen, sondern die Versammlung vom Gebäude Stern beobachtet. Auf die Frage, warum die Arbeiterschaft so erregt war, antwortete Nauke, daß die Steuerzettel kurz vorher ausgetragen waren. Die Steuern wurden von vielen als zu hoch empfunden, natürlich im Hinblick auf die geringeren Steuersätze im Deutschen Reich.

Die Vorgänge am Abend des 29. Juli.

Es wurden sodann die Angeklagten vernommen, denen die Ausschreitungen am Abend zur Last gelegt werden. Angeklagt sind:

1. Unterkellner Schneermann aus Frankfurt a. M.
2. Arbeiter Hans Erdmann, Langfuhr
3. Krankenpfleger Johann Makowski, Langfuhr
4. Arbeiter Felix Saenger, Schidlitz
5. Arbeiter Georg Littwien, Schidlitz
6. Bäcker Ernst Frehmann, Schidlitz
7. Arbeiter Erich Schröder, Danzig
8. Mechaniker Max Pister, Langfuhr.

Der Angeklagte Schneermann (geb. 1901) hat die Oberrealschule in Frankfurt a. M. bis zur Oberprima besucht, ging 1918 als 17jähriger Kriegsfreiwilliger ins Feld. Bei Friedensschluß kämpfte er mit der Eisernen Division in Kurland und später im Grenzschutz gegen die Polen. Als Mitglied eines Freikorps hat er auch an der Niederwerfung innerer Aufstände mitgewirkt. Nach Auflösung des Freikorps kam er im Juni nach

Pommern, wo ein neues Freikorps aufgestellt werden sollte.

Das verzögerte sich aber. Deshalb wurde er von Pommern nach Ostpreußen geschickt, wo der

Leutnant Roßbach

einen Stoßtrupp aufstellen sollte. Mit dem „Grützgeld" kam Sch. am 28. Juli nach Danzig, um von hier aus mit der Kleinbahn nach Ostpreußen zu gelangen.

Das Reisegeld hoffte er von der Deutschnationalen Volkspartei zu bekommen.

Am 29. Juli geriet der Angeklagte, der Uniform mit Fliegerabzeichen trug, in eine etwa 2000 Mann starke Menschenmenge und zog mit ihr nach dem polnischen Soldatenheim in der Elisabethkirchengasse, nach dem Bahnhof, verschiedenen Hotels und dem polnischen Konsulat. Er war gegen die Polen erbittert, weil er beim Grenzschutz von polnischen Zivilisten gefangen genommen, ausgezogen und nackt wieder fortgeschickt wurde.

In dem polnischen Soldatenheim wurden die Scheiben zerschlagen, auf dem Bahnhof Soldaten aus dem Zuge geholt und die polnische Bahnhofswache entwaffnet. In den Hotels wurde nach Polen gesucht. Im Hotel Continental brach Sch. eine Türe auf, weil man in dem Zimmer Polen vermutete. Auch das Eisenbahndirektionsgebäude wurde durchsucht. Im polnischen Konsulat plünderte man Lebensmittel. Die Scheiben des Straßenbahnwagens zertrümmerte man, weil zwei Sicherheitswehrsoldaten darin saßen.

Makowski soll die Menschenmenge durch eine Trillerpfeife zusammengehalten und dirigiert haben. Die anderen Angeklagten, junge Burschen von 18 bis 19 Jahren, die sich auf dem Rummelplatz kennen gelernt haben, sollen bei diesen Ausschreitungen mehr oder weniger beteiligt sein. In der Wohnung des Angeklagten Pister, dem Sohn eines Gefangenenaufsehers, fand man einen Karabiner, Munition, Dolche und verschiedene Stempel; letztere will er gefunden haben.

Makowski erklärte, daß er deshalb gegen die Polen einen Groll habe, weil seine alten Eltern, die in Pommerellen wohnen, geradezu himmelschreiend von den Polen behandelt würden.

Es erfolgte alsdann die Beweisaufnahme über die Vorgänge am Nachmittag.

Zeugenaussagen über den Nachmittag.

Als erster Zeuge erscheint Gewerkschaftssekretär Kloßowski. Er gibt eine eingehende Darstellung der Ursache und des Verlaufes der Demonstration. Die Arbeiter waren verzweifelt, weil sie ohnehin nicht mit dem Lohn auskommen konnten und nun noch diese hohen Steuern zahlen sollten. Die Arbeitgeber hatten jede Lohnerhöhung abgelehnt. Deshalb hätten die Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes am 26. Juli die Demonstration beschlossen. Gefordert wurde Abbau der Lebensmittelpreise und Herabsetzung der Steuer. Für den geordneten Verlauf der Demonstration sorgten ungefähr 600 Ordner. Die Masse, die auf dem Heumarkt versammelt war, sei dadurch sehr erregt geworden, daß bekannt wurde, daß die rückständigen Steuern zwangsweise eingezogen werden sollten. Auch das Gerücht von der Alarmierung der Sicherheitswehr habe viel böses Blut gemacht. Die Erregung der Demonstranten habe sich noch gesteigert, als durch die langen Ausführungen des Stadtrats Dr. Hellwig die Verhandlungen sich in die Länge zogen. Ueber die den einzelnen Angeklagten zur Last gelegten Taten kann Kloßowski nichts sagen, betont aber, daß Fregien von der Balkustrade des Landeshauses beruhigend auf die Menschenmenge einwirkte.

Rechtsanwalt Dr. Baumann richtete an den Zeugen die Frage, warum man bei der Erregung der Massen nicht von der Demonstration ganz abgesehen habe. Kloßowski erwiderte, daß durch die von ihm angeführten Gründe erst die Erregung geschaffen worden ist.

Staatsanwalt Kanzow: Der Verlauf der Demonstration bedeutet also für die Gewerkschaften eine Enttäuschung. Die Ausschreitungen werden also von den Gewerkschaften verurteilt?

Kloßowski antwortete: Der Verlauf der Demonstration sollte ein Ehrentag für die Danziger Arbeiter sein.

Zeuge Arbeiter Porschke sagte nichts Wesentliches aus.

Zeuge Mau hat die Demonstration vom Landeshause aus beobachtet. Als Oberbürgermeister Sahm durch die Menschenmenge geführt wurde, ging Mau ihm entgegen, um ihn vor Mißhandlungen zu schützen. Fregien habe ebenfalls den Oberbürgermeister Sahm vor Angriffen bewahren wollen.

Schmidt (Mitglied der Kommission) gibt eine Darstellung der Verhandlungen und betont ebenfalls, daß Dr. Hellwig durch weitschweifige Erklärungen die Kommission aufgehalten habe.

Frau Käthe Lea hat vom Landeshause aus die Demonstration beobachtet und ist dem Oberbürgermeister zu Hilfe geeilt.

Maler Martins hat als Obmann des Arbeitslosenrats an den Verhandlungen teilgenommen. Die Arbeitslosen waren mit dem Ergebnis zufrieden.

Stadtrat Dr. Hellwig erklärt, daß er die Forderungen der Demonstranten im einzelnen nicht kannte, weil er auf Urlaub gewesen war. Der Zeuge mußte zugeben, daß das deutsche Steuergesetz erheblich sozialer ist, als das in Danzig angewandte Gesetz. Weiter mußte der Zeuge zugeben, daß nach der Demonstration Steuerermäßigungen eingetreten sind.

Die Zeugen Peskuhn, Schwarz, Gärtner und Sawarski entlasten den Angeklagten Fregien. Sie sagen aus, daß letzterer nur beruhigend auf die Menschenmenge eingewirkt habe.

Bürgerwehrmann Paleßki bekundet, daß Makowski vor dem Oberpräsidium Drohungen ausgestoßen habe. Schütz soll gerufen haben: Wir holen den Sahm herunter, und Fregien soll den Oberbürgermeister gewaltsam auf die Balkustrade geholt haben. Um 7 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 239 | Dienstag, den 12. Oktober 1920 | 11. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Drohende Gefahren.

Ein Wort an die Genossen von Maria Lund.

Wenn wir uns heute mit der mangelhaften Mitarbeit der Frau im politischen Leben befassen, haben wir mit zwei wichtigen Tatsachen zu rechnen, als da sind die Unkenntnis und Unerfahrenheit, gleichsam Weltfremdheit der Frau, und auf der anderen Seite die **Gleichgültigkeit des Mannes diesen Dingen gegenüber.** Der Beseitigung der ersten Fehler dürften an sich gar nicht so viele Schwierigkeiten gegenüberstehen. Wir tätigen Frauen müssen versuchen, darüber Meister zu werden. Wir würden es schon schaffen. Nicht heute, nicht morgen — aber in absehbarer Zeit. **Rastloser Fleiß, Entfaltung unserer besten Kräfte, Langmut und unsere vielgepriesene Geduld würden uns schon zum Ziele führen, wenn uns die Männer, die Genossen mit der rücksichtslosen Bekämpfung ihrer Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit den Rechten und Pflichten ihrer Lebensgefährtinnen gegenüber,** soweit sie aus dem gewohnten engen Rahmen der Häuslichkeit gehen, **nicht gar zu viel Mut und Energie rauben würden.** Laßt doch die Hausfrau und Mutter, wie sie stets war! Rüttet und rüttelt nicht die Lebensgewohnheiten daheim auf! Plagt die Ehefrau, dies stets geduldige, nimmermüde, geschäftige Geschöpf, nicht, indem ihr ihrem Geiste ungewohnte Nahrung zuführt! Mir geht es dann schlecht und ich werde ein armer vernachlässigter Tropf sein, es wird sich nicht mehr der Gedankenkreis meiner Frau ausschließlich um mein und der Kinder Dasein drehen — so denken gar viele kurzsichtige Männer. **Sie agitieren bei Bekannten und Kollegen, und bemühen sich, sie aufzuklären; aber bei ihrer Frau gehen sie dieser Tätigkeit scheu aus dem Wege, wie die Katze dem heißen Brei.** Es ist nicht wahr, daß die Frauen lange Haare und kurzen Verstand haben! Einmal geweckt, wird er, der von euch vernachlässigte, euch Männern, euch Arbeitern zum Fluch werden. Wenn es so bleibt, wenn die Männer uns tätige Frauen nicht besser unterstützen, dann bleibt die drohende Gefahr der Zersplitterung, der ausgeprägten gegenteiligen Meinung nicht aus in den vier Wänden. Streit, scharfe Auseinandersetzungen werden dereinst folgen und die Kinder bitter darunter leiden. Darum, ihr Genossen, rettet euch und euer stolzes Werk, **klärt eure Frauen auf über die Bedeutung des Sozialismus, ebnet uns Frauen, die wir für die Partei arbeiten, den Weg für die demnächst einsetzende Agitation, die uns die Mitgliedschaft eurer Ehefrauen einbringen soll.** Sorgt, daß in eurem Heim Friede und Eintracht herrsche und nicht Mißtrauen, Hader und Zwist.

Noch eine Warnung vor „Rad-Jo".

Obwohl wir bereits vor Wochen gewarnt haben, das „Entbindungsmittel" Rad-Jo zu benutzen, finden sich in den Tageszeitungen — auch in Danziger — neuerdings wieder Anpreisungen der Rad-Jo-Versandgesellschaft.

Das städtische Gesundheitsamt übermittelt uns mit Rücksicht auf die gemeinschädliche Reklame, welche mit diesem Mittel getrieben wird und um die Danziger Bevölkerung vor nutzlosen Ausgaben zu bewahren, folgenden Hinweis:

„Die irreführenden Anpreisungen, die von der in Aerztekreisen zur Genüge bekannten Rad-Jo-Versandgesellschaft, Hamburg, Amolpsthof, neuerdings wieder ausgehen, hat die Direktoren der deutschen Universitätsfrauenkliniken zu einer Erklärung veranlaßt, der folgendes zu entnehmen ist:

Hauptbeteiligter des Rad-Jo- (ebenso wie des Amol-) Geschäfts ist der Fabrikant Vollrath Wasmuth. **Rad-Jo wird in irreführenden Aeußerungen angepriesen,** die durch den Zusatz „Geprüft und begutachtet von hervorragenden Aerzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitätsfrauenklinik" **den täuschenden Anschein zu erwecken suchen,** daß die darin enthaltenen Angaben von ärztlichen Autoritäten anerkannt worden seien.

Die wissenschaftliche Nachprüfung des Mittels hat ergeben, daß Rad-Jo die ihm von Wasmuth zugeschriebenen Eigenschaften nicht besitzt. Eine Beleidigungsklage, die Wasmuth gegen einen das Rad-Jo als „glatten Schwindel" bezeichnenden Arzt angestrengt hatte, **wurde auf Kosten Wasmuths rechtskräftig abgewiesen.** Wegen der unwahren Behauptung, daß Professor Kouwer Rad-Jo bei der Entbindung der Königin von Holland angewandt habe, wurde Wasmuth zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt. **Mit den Namen von Aerzten hat die Rad-Jo-Gesellschaft groben Mißbrauch getrieben.**

Da Rad-Jo zu einem sehr hohen Preise vertrieben wird, werden die Käufer zu einer wirtschaftlich unnützen Ausgabe verführt, die nur dazu dient, den Rad-Jo-Fabrikanten zu bereichern.

Wer sich also nicht leicht von seinem Geld entbinden lassen will, hüte sich vor diesem „Entbindungsmittel".

Für Paßbesorgungen.

Vielfach ist im Publikum die Ansicht verbreitet, daß bei der Erneuerung der Personalausweise die Vorlage des alten Ausweises zum Nachweise der Danziger Staatsangehörigkeit ausreichend sei und demnach der alte Ausweis ohne weiteres gegen einen neuen eingetauscht würde. Diese Ansicht ist irrig. **Die alten Personalausweise sind bis zum 10. Mai 1920 nur provisorisch ausgefertigt ohne die erforderliche genaue Nachprüfung der Staatsangehörigkeit.** Diese kann nur durch die Polizeireviere erfolgen, in denen die einzelnen Personen angemeldet sind. Lediglich aus diesem Grunde ist die **vielfach als überflüssig angesehene Bescheinigung der Reviere nötig.** Bei der Wichtigkeit der Urkunde ist es leider nicht möglich, etwa im Interesse der schnelleren Abfertigung die Nachprüfung der Staatsangehörigkeit lax zu handhaben.

Für die nach dem 10. Mai 1920 ausgestellten Ausweise kommt später bei Erneuerung derselben eine Bescheinigung der Polizeireviere nicht mehr in Frage.

Ringkampf-Theater.

Die mit großer Reklame eingeleiteten Meisterschafts-Ringkämpfe wurden am Sonnabend durch einen fairen Kampf zwischen Lobmeyer und Siegfried eingeleitet, wobei Siegfried den Gegner in einem 70 Minuten dauernden Kampfe besiegte. Im Gegensatz zu dem ersten Abend gab es am Sonntag besondere Ueberraschungen, die man selbst bei derartigen Wettkämpfen bisher kaum erlebt haben dürfte. Um 8 Uhr sollte der Kampf beginnen, aber erst um ½9 Uhr hielt es der Leiter der Kämpfe für notwendig zu erklären, daß der Gegner Siegfrieds, Paradanoff, wegen Zugverspätung noch nicht erschienen wäre. Nach längerem Warten bestiegen dann zwei betrunkene Zuschauer die Matte und wälzten sich unter dem Hallo des Publikums eine Weile auf derselben umher. Man hatte voll und ganz den Eindruck einer Jahrmarktsveranstaltung. Als dann vom Leiter vorgeschlagen wurde, einen Revanchekampf zwischen Lobmeyer und Siegfried ausfechten zu lassen, lehnte der größere Teil des Publikums diesen „Vorschlag" entschieden ab. Schiebung, Betrug, Nepperei und derartige Zurufe wurden laut. Da, endlich um 10 Uhr erschien Paradanoff. Er verfügt trotz seiner Körperschwere (zirka 240 Pfund) über ein großes technisches Können und ist Siegfried (190 Pfund) bedeutend überlegen. Desto überraschender wirkte die Länge des Kampfes. Der Kampf bot keine besonders interessanten Momente, sondern war das übliche Hin- und Hergeschiebe derartiger „Kanonen". Nachdem es bereits 12 Uhr geworden war, schlug Siegfried vor, man solle 10 Minuten nach Punktwertung ringen. Nach dem Ablauf gab der Kampfrichter das Resultat mit 7:6 Punkten zugunsten Paradanoffs bekannt. Gelinde ausgedrückt trug die ganze „Meisterschafts-Veranstaltung" den Charakter einer Schaustellung, und es wäre zu wünschen, daß die Einwohner Danzigs von derartigen „Ringkämpfen" verschont blieben. Mit Ausnahme der Unternehmer dürfte wohl kaum jemand befriedigt nach Hause gegangen sein.

Eine Filmgesellschaft im Freistaat. Auch eine Filmgesellschaft hat sich jetzt im Freistaat niedergelassen. Unter dem Namen „Gedaniafilm" hat sich in Zoppot eine G. m. b. H. auf, wie uns mitgeteilt wird, großzügiger finanzieller Grundlage gebildet. Das neue Unternehmen hat die Absicht, an einer kulturellen Propaganda für den Freistaat mitzuhelfen. Die Gesellschaft hat sich ein eigenes Aufnahmeatelier von 450 Quadratmeter Außenmaß eingerichtet. Auch eine Unterrichtsanstalt wird eingerichtet werden, um Personen Gelegenheit zur Ausbildung zum Film zu geben. Das Unternehmen wird von dem früheren Direktor des Danziger Operettentheaters Kotzmann und dem Kinofachmann Jean von Dassowski geleitet. Als Regisseur und Leiter der Unterrichtsanstalt der Gedaniafilm G. m. b. H. ist der Regisseur des Danziger Stadttheaters Urede verpflichtet worden. Hoffentlich wird sich die kulturelle Absicht der Filmgesellschaft nicht nur im ausländischen Propagandadienst bemerkbar machen, sondern es wäre zu begrüßen, daß auch hier im Freistaat selbst eine oft gewiß nicht überflüssige kulturelle Hebung der Filmdarbietungen stattfindet.

Stadtrat Runge, der Dezernent der städtischen Betriebe, der Staats- und Reichsbetriebe und des Leucht- und Brennstoffversorgungsverbandes, wird von heute ab auf etwa 4 Wochen von Danzig abwesend sein. Es empfiehlt sich, um eine Verzögerung von dienstlichen Anträgen zu vermeiden, Anträge und Eingaben, die vorstehende Dezernate angehen, nicht unter der persönlichen Adresse des Stadtrates Runge gehen zu lassen.

Aus den Gerichtssälen.

Zugeworfenes Diebesgut. Der Arbeiter Georg Zibell in Danzig ist 19 mal vorbestraft und stand wiederum vor der Strafkammer. Er hielt sich vor einer Kaserne auf und sprach mit einem Soldaten, der am Fenster stand. Plötzlich sah man, wie eine Matratze und ein Kopfkissen aus dem Fenster auf die Straße geworfen wurden. Der Angeklagte wollte diese Sachen, die für ihn bestimmt waren, an sich nehmen, wobei er jedoch abgefaßt wurde. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis. Der Bestrafte wurde sofort in Haft genommen.

Eine Diebeskumpanei. Das Dienstmädchen Marie Schwarz, ohne festen Wohnsitz, hatte sich vor der Strafkammer wegen Beihilfe zum schweren Einbruchsdiebstahl zu verantworten. Die Angeklagte diente bei dem Vizepräsidenten der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig und mißbrauchte das Vertrauen gröblich. Als sie allein zu Hause war, machte sie mit einem Manne, der ihr angeblich unbekannt war, gemeinsame Sache. Sie ließ diesen fremden Mann zum Zwecke des Einbruchsdiebstahls in die Wohnung. Die Schränke wurden erbrochen, und es wurden 1500 deutsche Mark, 3400 polnische Mark und Wäsche sowie Kleidungsstücke im Werte von etwa 60 000 Mk. gestohlen und zum Bahnhof geschafft. Die Angeklagte ging mit dem Manne zum Bahnhof mit und erhielt hier 400 Mk. als Belohnung. Dann entfernte sich der Mann, der angeblich etwas aus der Post holen wollte und verschwand. Die Angeklagte stand nun allein vor Gericht, das sie zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilte.

Aus dem deutschen Osten.

Freystadt. Ein trauriges Wiedersehen. Als der noch hier auf Erholungsurlaub weilende Lehrer Wölke erfuhr, daß der Lehrer Kalischke, mit dem er beinahe sechs Jahre lang in russischer Gefangenschaft, zuletzt bei Wladiwostok, zusammengelebt hatte, bereits seine Stelle in Goldau, Kr. Rosenberg angetreten hatte, wollte er ihn am vergangenen Donnerstag besuchen. Er kam jedoch gerade in dem Augenblick an, wo man den Verstorbenen auf dem Boden aufgefunden hatte. Kalischke hatte sich bereits am Montag erhängt. Aus einem hinterlassenen Briefe war ersichtlich, daß er freiwillig aus dem Leben scheide und zwar habe ihn die Furcht, daß er infolge seines zerrütteten Nervensystems wahnsinnig zu werden, zu diesem Schritt veranlaßt.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

18) (Fortsetzung.)

„Da hab ich ne Frau und habe keine!" entrüstete sich der Sonnenwirt. „Da hat der Junge eine Mutter und ein fremdes Weibsbild soll ihn an die Brust nehmen! Wozu is denn die Pauline da in der Welt?"

„Mäßigen Sie sich," riet der Professor. „Die Wöchnerin muß vor allen Dingen Ruhe haben. Wenn hier keine Amme aufzutreiben ist, könnte ich Ihnen eine aus Breslau schicken."

„Das wäre mir schon die rechte Höhe!" spottete Ernst. „Wo ich so viele Kühe im Stalle stehen habe, wird der Junge auch ohne Amme groß werden."

„Das bezweifle ich," versetzte der Professor.

„Das is Bestimmung, wie lange ein Mensch lebt!" versicherte Birkner. „Daran kann man nichts ändern. Uebrigens habe ich Sie nich gerufen. Das hat der alte Sänger getan. Wollen Sie dem gefälligst Ihre Rechnung schicken. Ich muß zu meinen Gästen. Sie sehen vielleicht noch mal nach der Frau? Also guten Morgen!"

Ohne ein Wort des Dankes zu äußern, begab er sich in die Wirtsstube. Bei der Wöchnerin verweilten deren Eltern, und die einzige Schwester des Müllers. Als der Professor wieder in die Wohnstube kam, überschütteten ihn die alten Leute mit Danksagungen. Die Müllerin sagte:

„Herr Professor, kommen Sie jeden Sommer mit der werten Familie zu uns. Sie sollen gut verpflegt werden, und die Kinderle können essen, wie sie nur mögen. Es soll nichts kosten und der Kuchen muß alle werden."

„Und es soll mir nich zuviel sein, wenn Sie tausend Taler verlangen. Ich geb sie Ihnen gern," setzte der Müller hinzu.

Als Luise schon längst wieder vollständig gesund war, lag Pauline noch sterbensmatt zu Bett. Die beiden jungen Frauen hatten Freundschaft geschlossen, und Luise besuchte die Kranke so häufig, wie es ihre Zeit erlaubte. Stets legte sie dem kranken, elenden Knaben an ihre schwellende Brust und ließ ihn sich nach Herzenslust satt trinken. Eines Tages sagte die Sonnenwirtin mit Tränen in den Augen:

„Sieh auch, Luise, wie der arme Kerl trinkt! Der weiß, was ihm dient. Wenn er es immer so gut hätte, dann könnte noch was aus ihm werden."

Abends teilte Luise den Ihrigen Paulines Aeußerungen mit und sagte: „Wenn Ihr es erlaubt, dann nehme ich den kleinen Emil her. Ich hab genug Nahrung für beide, und kann das Kind gut mit versehen."

„Nee, Luisel" brauste Hermann auf. „Was zuviel is, is zuviel! Wirst du dich für den Ernst seinen Jungen abziehen lassen? Er soll sich ne Amme mieten. Er hat es ja dazu."

Auch die alten Leute äußerten sich in diesem Sinne, und die junge Frau fügte sich seufzend.

Die Kleinmagd hatte das Gespräch belauscht, und durch sie erfuhr die Sonnenwirtin, was für liebevolle Absichten Luise gehabt hatte. Sie schloß die junge Frau nun noch inniger ins Herz.

Während der ganzen Zeit war Ernst unausgesetzt bemüht gewesen, das Vertrauen seines jüngeren Bruders zu gewinnen und das war ihm vollständig gelungen. Jetzt glaubte er seine Schlingen auswerfen zu können. Er suchte Hermann in der Schmiede auf und bat ihn, vor die Tür zu kommen.

Der Angeredete tat noch ein paar Hammerschläge, ergriff dann das glühende Eisen mit der Zange und warf es in einen Eimer mit kaltem Wasser. Dann verließ er die Schmiede.

„Du, Hermann," begann Ernst flüsternd, „ich hab eine neue Kellnerin, eine österreichische. Solch ein bildschönes Frauenvolk hab du noch nich gesehen! Sie spielt Zither und singt wie eine Nachtigall. Heute is frischer Anstich. Kommst du die Wundervogel nich mal ansehen? Ich sag dir, an der Kerz. Dann kannst du dir die Pfeife anzünden, und gar so ein zuckes Herz hat das Mädel. Hahi Hahi!"

„Was mich schon solch ein hergelaufenes Weibsbild angeht!" entrüstete sich Hermann. „Wenn ein verheirateter Mann, der ein schmuckes Weib und ein liebes Kind hat, noch nach einem Mädel sieht, is er Vogel wert."

Der Sonnenwirt sah ein, daß er seinen Bruder auf diese Weise nicht auf Abwege bringen konnte. Er brach in ein lautes Gelächter aus und sagte immer noch lachend:

„Hast du dich anführen lassen? Ich wollte mal sehen, ob du Spaß verstehst, aber du nimmst ja alles für blutigen Ernst. Na, deshalb keine Feindschaft nich!"

Er hielt seinem Bruder lachend die Hand hin, und dieser, der selbst aufrichtig war, zweifelte nicht an der Aufrichtigkeit von Ernsts Worten. Er schlug in die dargebotene Rechte und sagte förmlich verlegen: „Das hätte ich mir denken können, daß du mich zu keiner Schlechtigkeit verführen wirst."

„Na eben!" rief Ernst aus und schlug seinen Bruder mit solcher Gewalt auf die Schulter, daß der starke Mann fast ins Schwanken geriet.

Die Kleinmagd kam mit Hermanns Söhnchen auf dem Arm vor die Tür, und der junge Vater sagte mit berechtigtem Stolz: „Gelt, mein Junge is ein stramma Kerl?"

„Der sitzt ja schon!" rief Ernst überrascht aus.

„Nu, er is doch schonst dreizehn und eine halbe Woche," sagte die Kleinmagd. „Wir pflegen ihn auch gut. Gelt, mein zuckersüßes Hermändel, wir machen es hübsch mit dir?" „Weil's Wetter immer noch so milde is, gehe ich alle Tage mit ihm aus."

„Mit solchen Kindern kann ich freilich nicht aufwarten!" rief der Gastwirt bitter aus.

„Nu, deine Jungen machen sich schon noch heraus," tröstete der Schmied gutmütig, „und deine Minna is doch ein Bild von einem Kindel".

„Die is doch bloß ein Mädel!" rief Ernst hart aus.

„Dafür kann sie doch nichts," begütigte Hermann. „Solch ein schmuckes, apartes Dingel is für einen Grafen nich zu geringe."

„Dann sorge nur dafür, daß sie einen Grafen kriegt!" rief Ernst mit einem unangenehmen Lachen aus, dann verabschiedete er sich und kehrte in der übelsten Laune heim. Seine Frau empfing ihn weinend mit den Worten:

„Das Kind [illegible] die Flasche nich! Ich [illegible] schicken. Bei der [illegible] gleich trinken."

„Hat ihm denn die Luise schon die Brust gegeben?" fragte der Gastwirt verwundert.

„Das tut sie doch stets, wenn sie herkommt," sagte Pauline.

„Da weiß ich ja, warum der Junge elend ist!" brauste Birkner auf. „Ihr blödsinnigen Weibsbilder habt ihn mit der verdoppelten Nahrung verdorben. Ein Kind muß eine Nahrung haben, sonst kommt es nich vorwärts. Du verstehst nichts von Kindererziehung, wie du überhaupt nichts verstehst. Was kannst du mir nutzen? Der Bengel von meinem Bruder is wie mit Kreuzen zusammengeschlagen, und mein Kind is wie ein Milchhafer. Das is deine Schuld. Solche elende Mädel, wie du, sollten nich heiraten. Die Polizei sollte das verbieten. Sie könnten sich ja sonst um alles, warum nich darum!"

Pauline schluchzte bei diesen Worten laut.

„Ja, flenn du nur!" sagte er wegwerfend. „Weiter kannst du ja nichts!"

„Ach, hätte mein Vater doch nich so schrecklich viel Geld," sagte die Frau weinend, „dann hätteste du mich nich genommen, dann wäre ich nich so unglücklich."

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Betriebsrätekongreß.

(Schlußbericht.)

Brandler (K. P. D.), Bauarbeiter-Verband, hält es ebenfalls für notwendig, daß die Betriebsräte zur Erfüllung ihrer Aufgaben die nötigen Kenntnisse haben müssen. Die Betriebsräte haben also zu tun, um die Arbeiter aus ausgebeuteten Leuten zu Herren des Produktionsprozesses zu machen. Wir sind der Meinung, daß auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft aus dem Zusammenbruch der Wirtschaft nicht herauszukommen ist. Von den Betriebsräten verlangen wir, daß sie folgende Forderungen durchsetzen: Inventarisaufnahme zur Ersparung der Rohstoffe, Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß, Unterstützung der Arbeitslosen mit dem vollen Lohn, Organisation der Rohstoffversorgung zum Aufbau der zerstörten Wirtschaft, Umstellung der Waffen- und Luxusproduktion, Verhinderung des Transports zu unproduktiven Zwecken, Kontrolle der Ein- und Ausfuhr, sowie der Finanzen, Aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Sowjetrußland. — Auf dem Wege, den die Referenten empfehlen, kommen wir nicht aus dem Chaos heraus. **Der von uns gezeigte Weg führt uns zunächst in noch größeres Elend, aber dann bringt er uns heraus aus dem Chaos.** (Beifall der Minderheit.)

Der zweite Referent Richard Müller weist die Annahme zurück, daß die selbständige Betriebsrätezentrale die Gewerkschaften verdrängen oder über den Gewerkschaften stehen wolle. Weiter vertritt der Redner seine bekannte Ansicht, daß alle Betriebsräte zusammengefaßt werden müssen, gleichgültig, welcher Organisation sie angehören oder ob sie überhaupt organisiert sind.

Außerhalb der Tagesordnung erhält der russische Gewerkschaftsvertreter Lozowsky das Wort, um den Aufbau der Betriebsräte in Rußland darzulegen.

Engelhardt (Bergarbeiter): Wenn man sagt, das ganze Proletariat muß unter einer Hut gebracht werden, so sage ich, daß ist eine Phrase. Die christlichen Gewerkschaften werden sich nicht mit uns vereinigen. Durch die Uneinigkeit der Arbeiter wird das Unternehmertum gestärkt. An die Vertreter der zentralen Gewerkschaften richte ich die Aufforderung: Faßt euch nicht von einer Minderheit breitschlagen. (Beifall.)

Brandler (Korreferent) formuliert in seinem Schlußwort den vorzeitigen Schluß der Debatte. Der Redner betont, seine Gesinnungsgenossen hätten nicht die Absicht, die Gewerkschaften zu zertrümmern. Die Zusammenfassung der Betriebsräte neben den Gewerkschaften bedeute keine Zerstörung der Gewerkschaften, sondern eine Arbeitsteilung. Nach dem Entwurf des Gewerkschaftsbundes und der Afa sollen die Betriebsräte bevormundet werden. Die Gewerkschaften sind konterrevolutionär.

Dißmann (Schlußwort): Genosse Brandler sagte, uns trennt eine Weltanschauung. Er hat sich einen Popanz zurechtgemacht, um darauf loshauen zu können. Vor mir steht die Büste des Genossen Debel. Wenn der den Genossen Brandler gehört hätte, er würde ihn beim Kragen genommen haben. (Heiterkeit.) Debel hat sich früher mit den Jungen wegen derselben Phrasen herumschlagen müssen, die Brandler hier vorgetragen hat. (Lebh. Beifall.) Brandler vertrat seine Anträge als solche der U. S. P. und der K. P. D. Wir von der U. S. P. lehnen es ab, uns mit euch, die ihr hinter Brandler steht, zu identifizieren. (Lebh. Beifall.) Dem Genossen Lozowsky muß ich entgegenhalten, was uns von russischen Genossen über die russischen Betriebsräte gesagt worden ist. Schlapnikoff sagt in seiner Broschüre, daß die Fabrikkomitees keine wirtschaftlichen, sondern nur untergeordnete soziale Aufgaben erfüllen und daß sie verantwortliche Organe der Gewerkschaften sind. Wir lassen unsere Gewerkschaften nicht zerschlagen und halten an der Amsterdamer Internationale fest. (Lebhafter Beifall.) Die hier vertretenen Betriebsräte sind denkende Männer. Sie können sich nicht anders entscheiden als für die Zusammenarbeit mit ihren alten Kampforganisationen. Gelingt es uns, die Gewerkschaften auf einem gemeinsamen Kampfboden mit den Betriebsräten zu vereinen, so ist die Zukunft unser. (Lebh. Beifall.)

Es erfolgte die Abstimmung über die große Zahl der vorliegenden Resolutionen und Anträge.

Mit einer starken Dreiviertelmehrheit wird eine Resolution des Referenten Brolat angenommen, wodurch der Kongreß die Vorschläge des Gewerkschaftsbundes und der Afa auf Bildung der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale billige. Die Resolution lautet:

Die Arbeiterschaft hat die Kraft, die ihr als Klasse innewohnt, zur vollsten Entwicklung zu bringen. An ihr liegt es, diese Kraft zur Tat werden zu lassen und sich aller ihr dazu dienenden Mittel zu bedienen. Den Betriebsräten sind durch ihre Stellung im Produktionsprozeß bedeutende Aufgaben gestellt, deren Lösung ihnen eine große Verantwortung auferlegt. Die Betriebsräte finden ihren Rückhalt in den Gewerkschaften, die nach wie vor in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit auszutragen haben. Die Stützung auf die Gewerkschaften ist geboten, weil die Betriebsräte ihre Aufgaben nur erfüllen können, wenn sie den Rückhalt der Gewerkschaften sicher sind. Der Ausbau der Gewerkschaften zu mächtigen Industrieverbänden ist Sache dieser selbst.

Die Betriebsräte sind innerhalb der Gewerkschaften organisch zusammenzufassen. Eine Sonderorganisation der Betriebsräte ist weder örtlich noch zentral von Nutzen, sie würde vielmehr, abgesehen von einer Erschwerung der gewerkschaftlichen Tätigkeit, die wirksame Vertretung der Arbeiterinteressen durch die Betriebsräte lahmlegen. Dagegen ist eine örtliche Zusammenfassung der Betriebsräte im Anschluß an die Ortsausschüsse des A. D. G. B. und der Afa sowie der Schaffung einer Reichszentrale gemeinsam mit der Spitze der Gewerkschaften notwendig. Die örtliche Zusammenfassung der Betriebsräte und die Bildung einer Reichszentrale steht der Kongreß nur auf dem Boden der Richtlinien des A. D. G. B. und der Afa gegeben. Der vom Kongreß zu wählende Beirat wird beauftragt, in Gemeinschaft mit dem geschäftsführenden Ausschuß sofort die Vorbereitung der Wahlen zu den Bezirkswirtschaftsräten zu treffen, sobald deren Bezirke feststehen.

Außerdem wurde noch fast einstimmig eine sehr lange Resolution Dißmann angenommen, die in ihrem wesentlichen Teil folgendes besagt:

Die dem Kapitalismus innewohnenden imperialistischen Tendenzen haben den Weltkrieg heraufbeschworen. Das Wirtschaftsleben wird von stets, sich immer mehr zuspitzenden Krisen erschüttert. Die von Unternehmern geübte Sabotage verschärft die gegenwärtige akute Krise. . . . In klarer Erkenntnis all dieser Mängel und Hemmnisse des Gesetzes . . . tritt die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse an die den Betriebsräten durch die Situation gestellten Aufgaben heran. . . . Die Betriebsräte wie die gesamte Arbeiterschaft aber müssen sich weit über den engen Rahmen des Gesetzes hinausgehende Ziele stecken und ihre gesamte Tätigkeit dementsprechend einstellen. . . . Die von den Betriebsräten auszuübende Produktionskontrolle darf sich nicht auf die einzelnen Betriebe beschränken, sondern sie muß in planmäßigem Aufbau und organisatorischer Fortentwickelung zu einer Gesamtkontrolle über die einzelnen Industriezweige (Rohmaterialien, Aufträge, Produktivität, Verkauf, Statistik usw.) wie der Gesamtindustrie werden. . . Diese Tatsachen zwingen die Gewerkschaften, der organisierten Macht des sektorganisierten Unternehmertums den entschlossenen Willen der kampfbereiten Kopf- und Handarbeiter gegenüberzustellen. Nur wenn in diesem Geiste auf der ganzen Linie die Einstellung und Vorbereitungen durchgeführt, werden die Gewerkschaften vor ihrer historischen Aufgabe bestehen: Als einzige geschlossene Organisation des klassenbewußten Proletariats Kämpfer, Wegbereiter und Träger der proletarischen Wirtschaftsordnung zu sein.

Die drei Resolutionen des Referenten Nörpel, die ebenfalls fast einstimmig angenommen werden, lagen im wesentlichen folgendes:

Die wenigen Rechte des Betriebsrätegesetzes werden von den Unternehmern systematisch sabotiert. Sie suchen die praktischen Arbeiten der Betriebsräte unmöglich zu machen. Der Kongreß fordert deshalb die Gewerkschaften auf, sofort eine Novelle zum Betriebsrätegesetz auszuarbeiten, in der die Geschäftsführung des Betriebsrates, das volle Mitbestimmungsrecht bei Einstellungen, bei Betriebseinschränkungen und Betriebseinstellungen gesichert wird. Die Novelle ist der Regierung, dem Reichstag und dem Reichswirtschaftsrat zu übermitteln.

Der Kongreß fordert die Gewerkschaften auf, sich dafür einzusetzen, daß das besondere Gesetz über die den Betriebsräten vorzulegende Betriebsbilanz und Gewinn- und Verlustrechnung schleunigst verabschiedet wird.

Der Kongreß fordert die **schleunige Verabschiedung des Gesetzes über die Entsendung von Betriebsräten in den Aufsichtsrat.**

In einer vierten ebenfalls angenommenen Resolution Nörpel erklärt sich der Kongreß einverstanden mit dem Aufruf der Afa, der die Angestellten auffordert, den Betriebsräten die für die Kontrolle nötigen Angaben zu machen.

Aufhäuser würdigte in seiner Schlußrede die Arbeiten des Kongresses, der einen Wendepunkt in der deutschen Arbeiterbewegung bedeute, und schließt mit einem dreifachen Hoch auf die auf dem Boden des konsequenten Sozialismus und des Klassenkampfes stehende Arbeiterbewegung.

Unter Absingung des Sozialistenmarsches gingen die Delegierten auseinander.

Aus aller Welt.

Millionenwert an Stempelmarken gestohlen.

Berlin, 9. Oktober. Wie eine Korrespondenz mitteilt, sind aus dem Hauptzollamt in Charlottenburg von Einbrechern Stempelmarken und Stempelbogen im Gesamtwerte von einer Million Mark gestohlen worden. Die Diebe, die sich gewaltsam Eingang in die Räume verschafft haben, sprengten mit Brechwerkzeugen die Schränke und Pulte und nahmen daraus alle preußischen Stempelmarken, während sie die deutschen unberührt liegen ließen. Neben den Stempelmarken und Stempelbogen nahmen sie auch Reisepaßformulare mit eingedrucktem Stempel über 3 Mk. mit.

Eisenbahnverwaltung angeprellt.

Eine gefährliche Güterräuberbande, die die Eisenbahnverwaltung durch einen raffiniert angelegten Plan um Millionenwerte zu schädigen versuchte, hat jetzt durch die Untersuchungsstelle beim Eisenbahnverkehrsamt Hamburg unschädlich gemacht werden können. Dank der Aufmerksamkeit eines Verwaltungsbeamten bei der Eilgutabfertigung Hamburg scheiterten mehrere Versuche, hochwertige Güter auf entwendete und verfälschte Frachtbriefe abzunehmen. In einem in den letzten Wochen ausgeführten Fall fiel den Betrügern jedoch eine Sendung Lederabfälle im Werte von über 430 000 Mk. in die Hände. Bei einem wenige Tage später unternommenen Versuch, eine Sendung Lederabfälle im Werte von 570 000 Mk. auf gleiche Weise zu erlangen, gelang es der Untersuchungsstelle, sämtliche Täter zu ermitteln und nach hartnäckigem Leugnen zu überführen. Es glückte nunmehr auch, den Verbleib der erschwindelten Ledersendung festzustellen und das Gut zu retten. Der abgewendete Schaden beläuft sich auf mindestens 1½ Millionen Mark. Als Täter kommen neben zwei jugendlichen Eisenbahnarbeitern Kaufleute und ein früherer Eisenbahnarbeiter in Betracht. Einige waren bereits im vergangenen Winter an ähnlichen Schwindeleien beteiligt gewesen. Kurze Zeit nach ihrer Entlassung aus der Untersuchungshaft haben sie eine neue Bande organisiert und die Betrügereien fortgesetzt.

Die Jagd nach dem Goldplatinkessel.

Der Raub des Goldplatinkessels bei der Chemischen Fabrik Dickum in Düsseldorf ist nach langwierigen Ermittlungen durch die Berliner Kriminalpolizei restlos aufgeklärt. Die erste Spur, die durch den Verkauf einer geringen Menge des wertvollen Metalls in Berlin gefunden wurde, führte schließlich, daß das Goldplatin hier durch vier Hände gegangen war, die Spur kam aber nach Paderborn. Von dort führte die Spur weiter nach Kappel. Auch dort war das Edelmetall bereits durch zwei verschiedene Hände gegangen, aber trotzdem der ermittelten Besitzer weitere Städte. Erst in Kappel, einem kleinen Ort bei Siegfeld, wurde ein Mann ermittelt, der noch im Besitz eines Restes Goldplatin war. Dieser wurde zunächst sichergestellt. Aber auch der Besitzer kam als Täter nicht in Frage. Der erste an dem Raub Beteiligte wurde endlich in Gelsenkirchen ausfindig gemacht und festgenommen. Er legte nach längerem Drücken ein umfassendes Gebiet ab. Dieses führte alsbald zur Ermittlung der weiteren acht Mittäter. Auch diese gestanden den Diebstahl ein. Die Verhafteten, alles junge Leute, die aus achtbaren Familien kommen, hatten sich durch die hohen Platinpreise verleiten lassen, sich in den Besitz des Kessels zu setzen. Sie bestahlen nachts den in der Fabrik allein anwesenden Wächter, einen alten Mann, nahmen den Kessel vom Feuer und trockten ihn nach einem Walde. Dort zerschlugen sie ihn und vergruben den größten Teil. Es wurde jetzt wieder ausgegraben und sichergestellt. Den anderen Teil schmolzen sie ein, um das wertvolle Metall in kleinen Klumpen zu Geld zu machen. Der weitaus größte Teil des eingeschmolzenen Metalls konnte ebenfalls wieder herbeigeschafft werden.

Es gibt noch ehrliche Leute.

Das von Stephan Großmann herausgegebene „Tagebuch" erzählt die folgende tröstliche Geschichte: Tatsachen trösten mehr als Gedanken. Am 5. März mittags ist einer alten Dame in einem Hause auf dem Bayrischen Platz in Berlin-Schöneberg eine Ledermappe mit 24 000 Mk. entrissen worden. Zwei Räuber waren der alten Frau von dem Bankgeschäft bis zu ihrer Wohnung nachgeschlichen. Auf der Treppe entrissen sie ihr die Mappe und rennen davon. Die alte Dame, beherzt, um ihr Geld besorgt, stürzt den Räubern schreiend nach. Sofort entsteht auf dem Bayrischen Platz Halloh, Geschrei, Gerenne. Der Räuber mit der Ledertasche bahnt sich mit einem Revolver den Weg. Doch schon sind neue Verfolger hinter ihm. Da öffnet er die Ledermappe und streut die Tausendmarkscheine unter die Leute. Die Verfolger stürzen über die braunen Lappen, . . . Indes, trotz Schießens, wird der Spitzbube vom Polizisten festgehalten und ins Gefängnis gebracht. Dort untersucht man ihn. Er hat von den 24 000 Mk. nur mehr 8000 Mk. bei sich. Nun denkt die Frau, die restlichen 16 000 Mk. sind verloren. Der Dieb hat seine Verfolger zu bestechen versucht und er hat sich über das innere Wesen der Berliner von 1920 nicht getäuscht. . . . So denkt die alte Frau und klagte es im Morgenblatt der „Vossischen Zeitung". Aber schon am Abend muß die „Voß" bekennen, daß ihre Auffassung vom Berliner Menschenschlag 1920 nicht berechtigt war. Der alten Frau sind von den 16 000 Mk., die der Räuber seinen Verfolgern zuwarf, 15 000 Mk. zurückgestellt worden. Die Leute, die sich um die Scheine balgten, sind nicht zu Dieben geworden. Sie haben die Banknoten im Polizeirevier abgeliefert. Nur ein einziger Tausendmarkschein fehlte, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der eine Schein vom Winde vertrieben worden, wahrscheinlich in eine Kellerluke, verflogen ist. Freilich geschah dies alles bei hellem Licht, am Mittag, auf dem Bayrischen Platz. Einer sah dem andern auf die Finger. Auch unterlag der einzelne der spontanen Massensuggestion zugunsten der Verwandten. Immerhin, der Tatbestand erquickt. Noch sind nicht alles Diebe.

Sport und Körperpflege.

Sport und Nervensystem.

Es ist eine bekannte, jedem Sportlustigen geläufige Erscheinung, daß mit zunehmender Sicherheit in der Bewältigung körperlicher Leistungen ein Gefühl der Frische und Tatkraft auftritt. Für die Nerventätigkeit bedeuten diese Lustgefühle eine wahre Stärkung. Deshalb allein schon ist das fröhliche Tummeln und Spielen der Kinder gesund und kräftigend.

Neben diesen Gemeingefühlen nehmen aber die nervösen Zentralorgane noch besonderen Anteil an den verschiedenen Körperübungen. Eine ganze Reihe von Uebungen stellen nur in gewissem Sinne eine Uebung der Muskulatur dar, sind weit mehr eine Nervengymnastik, die die Tätigkeit der Bewegungszentren des Gehirns entwickeln und ausbilden. Ihnen stehen jene Uebungsarten gegenüber, deren Bewegungen fast automatisch erfolgen und nur wenig Nervenarbeit erfordern. Zu den ersteren gehören alle Geschicklichkeits- und Gewandtheitsübungen. Bei ihnen kommt es darauf an, unter Vermeidung unnötiger Mitbewegungen vorgeschriebene Bewegungen auf möglichst kraftsparende und zweckentsprechende Weise auszuführen. Um die verschiedenen Muskelgruppen, die an der Ausführung erforderlich, durch die koordinierende Nerventätigkeit werden den einzelnen in Betracht kommenden Muskeln, die genau abgestuften Bewegungsreize vermittelt. In gleicher Weise wirken die Schlagfertigkeitsübungen. Der Unterschied dieser beiden Uebungsarten besteht aber darin, daß bei den Gewandtheitsübungen man sich vor Ausführung der Bewegung ihren ja genau vorgeschriebenen Gang in den Bewegungszentren in gewissem Sinne zurechtlegen kann, während man bei den Schlagfertigkeitsübungen ganz plötzlich auftretenden unvorhergesehenen Bewegungsaufwendungen entsprechen muß. Es ist also keine Ueberlegungszeit gegeben, es muß vielmehr schnell koordiniert und schnell der Bewegungszweck erreicht werden. Daraus ist verständlich, daß beide Uebungsarten das Zentralnervensystem anstrengen, es aber auch kräftigen und stählen, eine sichere Beherrschung des Körpers für alle Bewegungsaufwendungen und in allen Lagen bezwecken und dadurch — insbesondere durch das Gefühl der Sicherheit, das sie verleihen, hygienischen Wert haben.

Ihnen gegenüber stehen die Uebungen und Bewegungen in rhythmischem Gang; die Bewegungen laufen fast automatisch ab, sodaß das Zentralnervensystem sich nicht anzustrengen braucht, sondern erholen kann. Deshalb die Erholung der Nervenkraft durch das Wandern, Radfahren usw. Die Ermüdung, die bei diesen Uebungen auftritt, ist eine Folge der größeren quantitativen Arbeit, während die Arbeit bei den Geschicklichkeitsübungen mehr eine qualitative ist. Auf jeden Fall wirken die genannten Uebungsarten auch auf das Zentralnervensystem ein, und zwar in förderlicher Weise, sodaß der Einfluß des Sports auf das Nervensystem nur ein guter genannt werden kann.

Bücherwarte.

„Die Erhebung". Zweites Buch. Jahrbuch für neue Dichtung und Wertung. Herausgegeben von Alfred Wolfenstein. (S. Fischer-Verlag. 1920.)

Auch diese zweite, von Alfred Wolfenstein zusammengestellte Folge zeitgenössisch-fortschrittlichen Schrifttums, steht würdig neben der ersten als ein markantes Dokument des gegenwärtigen Ringens um die Kunst. Auch dieser Band bietet wieder eine Summe von Bekenntnissen, deren Ehrlichkeit, Eindringlichkeit und meist auch künstlerische Griffigkeit ohne weiteres anerkannt werden muß. Neben Namen von Klang wie Franz Werfel, Alfred Döblin, Kurt Heynicke, Hermann Kasack, Max Herrmann-Neiße, Alfred Wolfenstein, und Johannes R. Becker, — Rudolf Leonhard, Hermann Scherchen, Rud. Kayser, Paul Kornfeld, Gustav Landauer, Arthur Holitscher und Wilhelm Michel begegnet man auch unbekannten Namen. Aber das Ergebnis dieses zweiten Bandes (fast noch mehr als des ersten) ist das Gefühl, daß von weitaus den meisten dieser Prediger kaum eine Erlösung zu erwarten ist, die sie künden, daß sie selbst überzeugter sind, als überzeugend. Und von diesem Gefühl wird selbst jene verhältnismäßig kleine Schar nicht frei, die auf das fortdauernde Gegen dieser Beschwörer eingestellt ist, die gläubig und innerlich bereit mitmacht. Wo bleibt denn da die große Gemeinde, an die doch letzten Grundes der Appell zur Revolution des Geistes gedacht ist? Alle Tat geht durch das Erkennen; der Erkenntnisvermittlung jedoch kommt das Buch in so geringem Maße entgegen, daß alle diese Anrufe zur „Erhebung" in ihrer effektischen und gestenhaften Ausdrucksart wohl den Literaten interessieren, den Weiterstehenden aber eher befremden als ihn mit zündendem Gewalt aufrütteln und mit sich fortreißen.

Willibald Omankowski.

2. Verhandlungstag.

Am Dienstag morgen wird mit der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Insgesamt sind 46 Zeugen anwesend.

Polizeileutnant Adrian leitete die Absperrung vor dem Oberpräsidium. Die Demonstration verlief zunächst ruhig. Während des langen Wartens bei den Verhandlungen wurde die Menge unruhig. Durch Reden von Schilp und Makowski sei die Erregung gesteigert worden. Bei dem Sturm auf das Regierungsgebäude habe Makowski tätigen Anteil genommen.

Der Kommandant der polnischen Bahnhofskommandantur hatte gehört, daß 50 polnische Matrosen in Danzig beschäftigt würden. Deshalb habe er für deren schleunigen Abtransport mit dem Zuge 8.30 Uhr gesorgt. Etwas später hätten etwa 100 Arbeiter die Bahnhofssperre durchbrochen und nach polnischen Matrosen gesucht, wobei einige von ihnen mißhandelt wurden.

Polizeiwachtmeister Lindner sagte Fregier schwer belastet. Der Zeuge hatte früher den Eindruck, daß dieser den Oberbürgermeister geschützt habe, kann es aber jetzt nicht aufrechterhalten. Die Worte Fregiers konnte er nicht hören.

Polizeiwachtmeister Tandler stand bei der Absperrung vor der Eingangstür des Oberpräsidiums. Er erkannte die Angeklagten Schilp und Makowski wieder. Weiter hatte er damals den Eindruck, als ob Fregier den Oberbürgermeister drohte, weiß aber nicht, ob sein Eindruck auch den Tatsachen entspricht.

Polizeiwachtmeister Makowski hat wahrgenommen, daß Makowski in erregter Weise mit dem Polizeiinspektor Wieland sprach. Die Handbewegungen Makowski auf der Balustrade hätten einen drohenden Charakter gehabt.

Die Bahnhofswachtmeister Sobiewski und Belgrad haben den fingierten Schutz verhindert. Sie haben Faden nichts gehört, daß Schilp dem Untersuchungsrichter gesagt hat, daß Polizeiinspektor Wieland die Erlaubnis zum Eintritt in das Oberpräsidium gegeben habe.

Pfarrer Wiercho hat den Eindruck, daß Fregier den Oberbürgermeister Sahm bedroht hat, weil er bei der drohenden Handbewegung den Oberbürgermeister angesehen hat.

Polizeiwachtmeister Makowski und Wiff bekuten den Angeklagten Makowski. Er habe sich aber die Polizeikette durchbrochen.

Neubauer stand während der Demonstration bei den Arbeitslosen und hat gesehen, wie ein großer Mann dem Oberbürgermeister am Rockkragen gelaßt hatte. Wer das gewesen ist, kann er nicht sagen.

Terpitz hat den gleichen Vorgang beobachtet, ohne den Täter zu erkennen.

Olschewski (Mitglied des Arbeitslosenrates) hat zwei Mitglieder der Kommission heruntergeholt, weil die Masse begann, unruhig zu werden.

Das Gericht tritt nunmehr in die Zeugenvernehmung über die Abendvorgänge ein, über die wir morgen berichten werden.

(Schluß der Redaktion.)

Danziger Nachrichten.

Um den Kartoffelpreis.

Während wir hier eine Kartoffelmisere durchmachen müssen, weil die einheimischen Produzenten auf einen besseren Preis warten, tobt auch in Deutschland ein Kampf um den Kartoffelpreis. Auch dort glauben die Agrarier ihre Stunde für gekommen, um die Freiheit des Handels für einen möglichst einträglichen Kartoffelpreis ausnutzen zu können. Da ist eine Preisberechnung sehr wertvoll, die ein Arbeiter aufgestellt hat, nachdem er selbst in kleinerer Menge für den Selbstbedarf Kartoffeln gezogen hat.

Dieser Genosse schreibt: Da jetzt die Kartoffelversorgung im Vordergrund des Interesses steht, will ich versuchen, ein objektives Bild von meiner eigenen Kartoffelernte zu geben, um an der Hand dieser Tatsache den wirklichen Kartoffelpreis zu ermitteln. Ich hatte an Ausgaben:

Für Pacht	180 Mk.
„ Saatgut	150 Mk.
„ Pflanzen der Kartoffeln	24 Mk.
„ Hacken (zweimal)	36 Mk.
„ Anroden	24 Mk.
„ Ausgraben	84 Mk.
„ Fuhrlohn	60 Mk.
„ Abtragen	20 Mk.
Summa	578 Mk.

Die Ernte betrug auf diesem halben Morgen 46 Zentner Kartoffeln, so daß pro Zentner 12,60 Mark herauskommen. Für alle Arbeiten habe ich den **vollen tariflichen Lohn eingesetzt, und zwar reichlich berechnet.** Das, was ich an kleinen und für den menschlichen Gebrauch ungeeigneten Kartoffeln geerntet habe, ist dadurch aufgewogen, daß ich zirka drei Zentner Frühkartoffeln schon vorher geerntet habe. Wenn nun der Landwirt zirka 4 Mark pro Zentner und der Händler 3 Mark pro Zentner als Verdienst erhält, so ist meines Erachtens ein Verkaufspreis von höchstens 20 Mark gerechtfertigt. Was darüber hinausgeht, muß als Wucher bezeichnet werden.

Das ist die Preiserrechnung für die Kartoffelerzeugung in kleinen Mengen, wobei die rentabelere Preisgestaltung einer größeren Produktion noch eine günstigere Preisgestaltung ergeben dürfte, umsomehr als alle Unkosten in weitestem Maße angesetzt worden sind. Die Aufstellung ergibt die volle Unberechtigkeit höherer Preisforderungen für Kartoffeln. Es könnte sogar mit voller Berechtigung einer wesentlichen Preisherabsetzung das Wort geredet werden. Aehnliche Feststellungen würden sicherlich auch bei einer ganzen Reihe anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse gemacht werden können.

•

Private Kartoffelbeschaffung in Pommerellen erlaubt.

Aus dem Bureau des polnischen Generalkommissariats wird uns mitgeteilt: Landwirte in Pommerellen können ihren Anverwandten in Danzig Kartoffeln und Gemüse liefern, auf Grund einer jedesmaligen Genehmigung der Wojewodschaft in Thorn.

Die polnische Regierung (Ministerium der ehemals preußischen Teilgebiete in Posen) hat den Wojewoden in Thorn ermächtigt, Landwirten in Pommerellen auf deren Antrag Genehmigung zur Ausfuhr von einer Menge bis zu 1000 Kilo Kartoffeln und bis zu 500 Kilo frischen Gemüses in jedem Einzelfalle zu gestatten. Die Ausfuhr ist nur per Wagen nicht per Eisenbahn gestattet. Händlern wird eine Genehmigung nicht erteilt.

Zwecks Verhinderung eventuellen Schmuggels von anderen Waren werden von dem Wojewoden Ausführungsbestimmungen erlassen werden. Die Anträge sind seitens der pommerellischen Landwirte an die Wojewodschaft in Thorn zu richten. Die Danziger selbst, für die die Kartoffeln sind, können jedoch an die Wojewodschaft keine Anträge stellen.

Für diejenigen Bewohner Danzigs, die in Pommerellen verwandtschaftliche Beziehungen haben, bietet sich also ein Ausweg aus der Kartoffelnot.

Die Danziger Kartoffelversorgung bildet ebenfalls Gegenstand einer Versammlung, zu der der Verein der Kartoffelhändler seine Mitglieder und Interessenten zu Mittwoch, 6 Uhr abends, nach dem Wurstpreisehause einladet. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Städtische Unterstützung für die Waldschule.

Für die Unterhaltung der Danziger Waldschule in Richthof beantragt der Magistrat, dem Verein für Ferienkolonien nachträglich eine Beihilfe von 20 000 Mark zu gewähren. Am 30. September ist die von dem Verein für Ferienkolonien in dem Ferienheim Richthof-Sulmin untergebrachte und unterhaltene Danziger Waldschule nach viermonatigem Bestehen geschlossen worden. Der Verein hatte den Versuch gewagt, die Waldschule aus eigenen Mitteln und auf eigene Verantwortung ins Leben zu rufen. Der Versuch ist, wie der Magistrat in seiner Begründung bemerkt, in vollem Umfange geglückt. Die Waldschule war vier Monate hindurch von 30 kränklichen und blutarmen Mädchen der Danziger Volksschulen besucht worden, die körperlich gestärkt und geistig gekräftigt zu ihren Eltern zurückkehrten. Die Kinder wurden durch die Lehrerin Frl. A. Ortmann unterrichtet und erzogen und standen unter der Aufsicht des Kinderarztes Herrn Dr. Tiede, der wöchentlich einmal zur ärztlichen Untersuchung und zur Ueberwachung des Gesundheitswesens nach Richthof kam. Der Stadtschulrat hat die dauernde Aufsicht über die Schule geführt. Der Verein für Ferienkolonien hat besonders anerkannt, daß die polnischen militärischen und zivilen Behörden dem Unternehmen stets Förderung haben zuteil werden lassen. Die Kosten für die Waldschule sind sehr erheblich gewesen. Abgesehen von den Kosten für die äußere Instandsetzung und Einrichtung des Gebäudes, die etwa 70 000 Mark betragen haben, hat der Verein monatlich etwa 11—12000 Mark für die laufende Unterhaltung, besonders für die Verpflegung, aufgewandt. Von den Eltern der Waldschulkinder hat etwa ⅓ durch Zahlung des geringen Tagessatzes von 2 Mark zu den Kosten beigetragen, die andern ⅔ wurden ihrer Bedürftigkeit wegen ganz oder teilweise von der Zahlung befreit. Der Verein beabsichtigt, seine Mittel wieder zu ergänzen und die Eröffnung der Waldschule mit einer doppelten Anzahl von kränklichen Kindern Danziger Volksschulen am 1. Mai 1921 vorzubereiten. Der Magistrat begrüßt die Einrichtung nicht bloß aus sozialen und gesundheitlichen Gründen, sondern auch darum, weil sie schulreformerisch von Bedeutung für die Fortentwicklung des Danziger Schulwesens ist. (Arbeitsschule, Erlebnisschule, Freiluftunterricht, Gesundheitspflege, Gartenbauunterricht, Naturschutz und dergl.) Die Entscheidung über die Unterstützung liegt der heutigen Stadtverordneten-Versammlung vor.

Zur Hinterbliebenen-Unterstützung des erschossenen Arbeiters Thoms sind auf Sammellisten bis zum 9. Oktober folgende Beiträge eingegangen: Verband der Bauarbeiter 2121,25 Mark, Bäcker und Konditoren 208,90, Brauerei- und Mühlenarbeiter 257,50, Buchdrucker und -Hilfsarbeiter 308, Fabrikarbeiter 285,50, Friseure 21,75, Gärtner 36,50, Gemeinde- und Staatsarbeiter 1460, Holzarbeiter 445,50, Kupferschmiede 122, Maler 379, Steinarbeiter 15, Steinsetzer 172,25 Glasarbeiter 62, Lithographen 31, Töpfer 76, Zimmerer 281, Sattler und Tapezierer 51,50, in Summa 6834,65 Mark. Die Gewerkschaften, welche noch nicht gesammelt haben, werden ersucht, das Versäumte nachzuholen und die Beträge an den Unterzeichneten abzuliefern.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig
J. A.: P. Klossowski.

Volkstagsabgeordneter Genosse Marwald hat in einer Zuschrift an das Bureau der Verfassunggebenden Versammlung sein Mandat im Volkstag zum 15. Oktober niedergelegt.

Leider mußten wir neben den Berichten über den deutschen Parteitag und der sozialdemokratischen Frauenkonferenz auch einige lokale Notizen bis morgen zurückstellen, weswegen wir um gütige Nachsicht der Leser bitten.

Die Redaktion.

Polizei-Bericht vom 12. Oktober 1920. Verhaftet: 8 Personen, darunter: 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Diebstahls, 1 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Paß für Karl Stenzlicer, 1 Hauptmarkenbogen für Nikolaus Lempropopulus, 1 Zigaretten-Etui mit Monogramm, 1 gold. Pincenez, 1 Schein von der Färberei von Max Kraatz, 1 polnische Quittung auf den Namen Gregrowicz lautend, 1 Hindenburgbild, 1 Paar grüne Handschuhe, 1 Paar graue Handschuhe, 1 einzelner grauer Handschuh, 1 Damen[illegible] abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums, 1 gold. Ring mit rotem Stein, abzuholen von Frl. Charlotte Müller, Hundegasse 101, 1 gold. Damenarmbanduhr, abzuholen von Herrn Kaufmann Ostrowski, Töpfergasse 28, 1 schw. Herr[illegible] enth. 1 Portemonnaie mit Geld, Halskette mit Medaillon, abzuholen von Herrn Johann Filcek, Fischmarkt 7 1 Trp., 1 silb. Herrenuhr mit Goldrand nebst Kette, abzuholen von Herrn Eisenbahnzugführer Thimm, Grenadiergasse 37/38.

Ohra. Eine Gemeindevertretersitzung findet am Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, im Rathause zu Ohra mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Festsetzung der Entschädigung für den kommissarischen Gemeindevorsteher. 2. Festsetzung der Dienstbezüge der Gemeindebeamten. 3. Antrag Beschlowski um Erhöhung der Nachtwächterbesoldung. 4. Antrag des kath. Schulvorstandes um Erhöhung der Besoldung der Kastellankrau Laudin. 5. Antrag der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangenen um Steuerermäßigung bezw. Steuerfreiheit.

In der geheimen Sitzung: Beschlußfassung über evtl. Einigungsversuche mit dem Bürgermeister Lind.

Ohra. Spiritusmarken werden am Donnerstag, den 14. d. Mts., in der Zeit von 9—1 Uhr in der evangel. Schule ausgegeben. Ausweise sind mitzubringen.

Oliva. Markenfreier Verkauf von Schmalz. Von Montag, den 11. d. Mts., ab wird in sämtlichen hiesigen Fleischereien Schmalz markenfrei verkauft. Der Kleinverkaufspreis beträgt 15 Mark pro Pfund.

S. P. D. Parteinachrichten.

Jugend-Mädchenabende. Die bereits in vielen Orten mit Erfolg veranstalteten Mädchenabende sollen auch hier vom „Verein Arbeiter-Jugend" eingeführt werden. So findet heute, Dienstag, abends 7 Uhr, der erste Mädchenabend in dem Redaktionsvorzimmer der „Volksstimme" am Spendhaus 6, statt. Die Mädchenabende sollen regelmäßig jeden Dienstag stattfinden und der anregenden Unterhaltung dienen. Vorlesungen, Vorträge, gegenseitige Aussprachen, bei denen mit Handfertigkeitsarbeiten zugleich auch praktische, nützliche Tätigkeit geleistet werden kann, sollen mit fröhlichen Unterhaltungsstunden und Spielabenden abwechseln. Alle junge schulentlassene Mädchen werden zu den Abenden freundlichst eingeladen und werden die Eltern ersucht, ihre erwachsenen Töchter auf die Abende hinzuweisen.

Verein „Arbeiterjugend". Heute, Dienstag, 7 Uhr, im Heim, am Spendhaus 6 (Hof 2. Gebäude) Mädchenabend. Morgen, Mittwoch, 7 Uhr im Heim Vortrag des Gen. Giesmeyer über Peter Rosegger. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

8. Bezirk der sozialdemokratischen Vereins. (Niederstadt, Speicherinsel, Kneipab.) Am Donnerstag den 14. Oktober, abds. 7 Uhr bei Reitz (früher Alamitzki), Gr. Schwalbengasse 15, Bezirksmitgliederversammlung. 1. Vortrag, 2. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch ist notwendig.

Filmschau.

Lichtbild-Theater Langenmarkt. Der neue Spielplan bringt: „Der Ochsenkrieg", Drama in 5 Akten nach dem Roman von Ludwig Ganghofer. Die Handlung spielt im 15. Jahrhundert. Einer der „edlen" Lehnsherren verführt das hübsche junge Weib eines in glücklicher Ehe lebenden Bauern. Das Verhältnis war nicht ohne Folgen geblieben. Bei der Frühgeburt mußte die junge Mutter ihren Fehltritt mit dem Leben bezahlen. Der Verführer empfindet Reue und wandert als Büßender ruhelos von Ort zu Ort. — Das verbriefte Recht der Lehnsherren veranlaßte diese, durch ihre Kriegsknechte die Wohnstätten der Bauern verbrennen und deren Vieh rauben zu lassen, weil außer einer Hütte kein Wohnhaus sich auf dem Gebirge befinden dürfe. Die Bauern kündigten ihren Lehensherren die Treue und es kam zum erbitterten Kampfe. Schließlich siegte bei den Lehensherren die Vernunft, sie stellten das viele Blutvergießen wegen einiger Grasbüschel ein und verhalfen so den Bauern zu ihrem natürlichen Recht. — Der Detektiv-Film: „Abend — Nacht — Morgen" ist spannend bis zum Schluß und zeigt, mit welchem Scharfsinn die kompliziertesten Verbrechen aufgedeckt werden. — Das volle Haus legt Zeugnis davon ab, daß die Direktion in der Auswahl dieser Stücke eine glückliche Hand gehabt hat. —g—

Standesamt vom 12. Oktober 1920.

Todesfälle: Feuerwehrmann a. D. Friedrich Hoffmann, 66 J. 4 M. — Wäscherin Gottliebe [illegible], 66 J. 5 M. — T. des Arbeiters Artur Oldzus, 3 M. — Rentenempfänger Wilhelm Lehre, 67 J. 8 M. — S. des Monteurs Arthur Schramm, 1 M. — Arbeiter Walter Paul Tude, 19 J. 6 M. — Witwe Laura Alter geb. Brose, 77 J. 5 M. — Witwe Justine Prantki geb. Pahde, 81 J. 2 M. — Witwe Maria Ludwig geb. Kuß, 76 J. 1 M.

Wasserstandsnachrichten am 12. Oktober 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+1,09	+ —	Kurzebrack	+ —	+ —
Warschau	+1,03	+ —	Montauerspitze	+0,56	+0,52
Schönau	+6,72	+6,70	Piekel	+0,49	+0,44
Galgenberg	+4,62	+4,64	Dirschau	+0,55	+0,50
Neuhörsterbusch	+2,00	+2,02	Einlage	+1,96	+1,94
Thorn	Eisgang	+ —	Schiewenhorst	+2,21	+2,21
Fordon		+ —	Wolfshof	—0,36	—0,32
Culm		+ —	Anwachs	+0,83	+0,97
Graudenz		+ —			

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Weber, für die Inserate Bruno Alwert, beide in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl u. Co., Danzig.

Sil
macht die Wäsche frisch und duftig.
Bestes
Wasch- und Bleichmittel
Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges 3 Stundiges Kochen. Ein Paket kostet nur Mk. 2.— und reicht für 60—70 Ltr. Lauge.
Ueberall käuflich.
Henkel & Cie., Düsseldorf.
Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

Belohnung für Aufdeckung von Schiebungen.
Unsere Bekanntmachung vom 2. September 1920 wird bis auf weiteres aufgehoben.
Eine neue Bekanntmachung erfolgt demnächst.
Danzig, den 11. Oktober 1920. (2458
Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Heinrich Heine
Ein Lebens- und Zeitbild
von Hermann Wendel.
Preis 10 Mark.
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Waldemar Lassner,
Kaiserseife,
prima Ware, (2453
Altstädt. Graben 16.

+RHEUMA+
Gicht, Ischias, Lähmungen, Neuralgie, sämtliche chronische und akute Leiden.
Modernste Spezial-Behandlung.
Nachweislich ausgezeichnete Erfolge.
Aerztlich geleitete Naturheilanstalt.
Danzig, Stadtgebiet 13. Sprechstunden werktäglich 5—8.

Wir verkaufen:
Eiserne Rundöfen mit Kochvorrichtung
Mk. 100.— pro Stück,
ab Lager, stückweise, auch in größeren Posten.
Landwirtsch. Großhandelsgesellschaft m. b. H.
Danzig, Westlicher Stadtgraben. (2435

Zeitungsanzeigen
kauft Rudolf Mosse, Danzig, Langenbrücke 9b, an der Markthalle. (1

Verlangen Sie die „Volksstimme" in den Gaststätten!

Konfektions-Berufsgenossenschaft E. G. m. b. H.

Fabrik: Poggenpfuhl 59
Fernsprecher Nr. 409

KLEIDERFABRIK :: DANZIG

Verkaufszentrale: Töpfergasse 23-24
Filiale: Altstädtischer Graben 66 b

Wir eröffnen heute, Dienstag, den 12. Oktober

Töpfergasse Nr. 23/24

parterre und 1. Etage eine

Verkaufszentrale für selbstgefertigte Herren- u. Knaben-Konfektion

Als größte Herrenkleiderfabrik des Freistaates betreiben wir Selbstkonfektion in großem Stile. Wir bringen für jeden Stand und jeden Geschmack Garderobe aus dauerhaften Stoffen und bestens in Schnitt u. Verarbeitung bekannt Mustergültiges.

Wir unterhalten wohlsortierte Läger, in denen nicht allein normal gebaute, sondern auch korpulente u. kurzgedrungene, wie auch große, schlanke Figuren tadellos sitzende Garderobe finden. Diese Vorzüge kennzeich. unsere Konfektion als vollkommensten Ersatz f. Maßarbeit.

Wir verkaufen außergewöhnlich billig, da wir als größter Schneiderbetrieb Stoffe und Zutaten direkt aus erster Hand beziehen, selbige nur durch unsere Genossenschaftsmitglieder (welche das Arbeitspersonal unserer Fabrik bilden) verarbeiten und die Ware direkt dem Verbraucher zuführen.

Einige Beispiele:

Jackett-Anzüge von . . . 900.— bis 150.00	Cutaway-Anzüge von . . . 1400.— bis 750.00	Paletots von . . . . . 900.— bis 500.00
Sport-Anzüge von . . . . 1000.— bis 450.00	Gestreifte Hosen von . . . 350.— bis 140.00	Ulster von . . . . . 900.— bis 300.00

(2455

Gleichzeitig verlegen wir unsere Spezialabteilung für

Maßanfertigung von Herren- u. Damen-Garderoben

nach Töpfergasse 23-24

Diese Abteilung steht entsprechend der Größe und Bedeutung unseres Unternehmens auf höchster Stufe der Leistungsfähigkeit, besitzt Stofflläger und Arbeitskräfte, die den verwöhntesten Geschmack befriedigen können. Wir übernehmen volle Garantie für gute, neueste Paßform, beste Verarbeitung und elegantes Aussehen und laden zu einem Besuch ergebenst ein.

Konfektions-Berufsgenossenschaft E. G. m. b. H.

Fabrik: Poggenpfuhl 59
Fernsprecher Nr. 409

Herrenkleiderfabrik mit elektr. Betrieb, DANZIG.

Verkaufsstellen: Töpfergasse 23—24
Altstädt. Graben 66 b

Nachruf.

Am Sonnabend, den 9. Oktober verstarb bei Ausübung seines Berufes unser Kollege, der Maschinenbauer

Hans Wiegbold.

Wir betrauern in ihm einen tüchtigen und bei Allen beliebten Kollegen. (2454

Ehre seinem Andenken!

Die Kollegen der Maschinenbau-Werkstätte und des Waggonbaus Neum. Danziger Werft (früher Kaiserwerft).

Meine Verlobung mit Johanne Schlicht, Danzig, Schüsseldamm 32, hebe ich mit dem heutigen Tage auf, da mir ihr Lebenswandel nicht gefällt.

Kobusinski-Danzig.

(2441)

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Dienstag, den 12. Oktober 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten A 2.
Zum ersten Male.

Bettinas Verlobung

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz.
Spielleitung: Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.
Ende 9½ Uhr.

Mittwoch, den 13. Oktober, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2. **Undine.** Romantische Oper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Donnerstag, den 14. Oktober 1920, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. **Gudrun.** Drama in 5 Akten von Hans Franck.

Freitag, den 15. Oktober 1920, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. **Die Zauberflöte.** Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart.

Sonnabend, den 16 Oktober 1920, abends 5½ Uhr. **Faust.** Tragödie von Goethe.

Sonntag, den 17. Oktober 1920, abends 7 Uhr. **Die toten Augen.** Eine Bühnendichtung von Hans Heinz Ewers. Musik von Eugen d'Albert.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bansmann.
Künstl. Leitung: Dir. Siegmund Kunstadt.
Heute Dienstag, d. 12. Oktober
Anfang 7 Uhr Anfang

„Charleys Tante"

Morgen Mittwoch, d. 13. Oktober
„Der Zigeunerbaron".
Operette in 3 Akten nach einer Erzählung M. Jokais von P. Schnitzer. Musik von Johann Strauß.

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei Kodim, Langenmarkt 23 und von 10—4 Uhr im Warenhaus Freymann. Sonntags v. 9—2 an d. Theaterkasse.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle"

Kassenöffnung 6 Uhr. Beginn 7 Uhr.

U.T
Lichtspiele
Elisabethkirchengasse 11
Am Bahnhof
Mittwoch, den 13. und Donnerstag, d. 14. Okt
2 letzte große Kindervorstellungen
nachmittags 4 Uhr.
Ganz kleine Preise. Sonl. und Ermäßigte für Kinder u. Erwachsene M. 1.50, Logen M. 3.

Dienstag, d. 12., Mittwoch, d. 13. u. Donnerstag, d. 14. Oktober, drei letzte Tage
Dassi Oswalds
in ihrem Sketsch
„Die Wahrsagerin"
Beginn pünktlich abends 6 und 8 Uhr.
(2450

Zu Kochtöpfe
werd. neue Böden eingesetzt alte Klempnerarb. preisw.
G. Piotzki, Klempnermstr., Schüsseldamm Nr. 11. (2416

Ein Kampfmittel gegen die Reaktion:
Deutscher
Reaktions-Almanach
für das Jahr 1920
mit Beiträgen bekannter soz. Schriftsteller und Künstler
herausgegeben von Ernst Drahn.

Unverfroren und schlagkräftig, in ernster und satirischer Form, in Wort und Bild werden die Ereignisse und die bedenklichen Erscheinungen unserer Zeit darin behandelt und gegeißelt.

Wenn Sie Freude bereiten und für Verbreitung von Aufklärung sorgen wollen, bestellen Sie für sich und Ihre Freunde (auch als Geschenk zu Geburtstagen usw.) den

Deutschen Reaktions-Almanach für 1920

Preis (152 Seiten stark) 6 Mark

Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32

Kartoffel-Versorgung!

Die Kartoffelhändler Danzigs und Umgegend berufen eine (2460
große außerordentliche Versammlung
am Mittwoch, den 13. Oktober, abds. 6 Uhr
im Werftspeisehaus ein.

Es werden sämtliche Kartoffelhändler Danzigs u. Umgegend, auch Nichtmitglieder, eingeladen. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben.

Kartoffelhändler-Verband Danzigs und Umgegend.
J. A.: Funk.

Erscheinen jedes Kartoffelhändlers dringend nötig!

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55.

Ab heute bis Donnerstag!
Das grosse Monumental-Filmwerk
„Der gelbe Tod"
II. Teil
Drama in 6 Akten und 1 Epilog.
Hauptdarsteller: Hanno Brinkmann, Rosa Valetti, Rudolf Klein-Rohden.
Wegen des großen Erfolges noch bis einschl. Donnerstag verlängert
Harry Piels Welt-Sensation! (2457
Ueber den Wolken
Abenteuer eines Vielgesuchten in 5 großen Akten.

Rat und Auskunft

in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends (†

Die Frauenkommission der S. P. D.
4. Damm 7 II, Zimmer 4.

Neuerscheinungen!
Kulturfragen!

Die neue Schule
von Max Tepp . . . 3.60
Expressionismus
von Heinrich Vogeler . 3.60

Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich